

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Administrative
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in **Berlin, Hamburg, Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einschicken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in **Köln**:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 „ — 2.
Monatlich . . . 1 „ 70 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 „ — „
Einzelne Nummern 10 d. — „
Mit Postversendung:
im **Inland**:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 „ — 2.
im **Ausland**:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 „ — 2.
Für die Abnahme verantwortlich: **Friedrich Roth.**
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unzulässige Briefe nicht angenommen.

Abonnement-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hentz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Stels, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 258. **Sermannstadt**, Sonntag den 5. November 1905. **121. Jahrgang.**

Das Verfassungs-Manifest des Czaren.

Die Zeiten ändern sich und sogar die Czaren mit ihnen. Es sind noch nicht neun Jahre verfloßen, seit Czar Nicolaus bei dem Empfang des Semstwo am 29. Januar 1897 die Forderung nach einer Teilnahme des Volkes an den Staatsangelegenheiten für „absurde Träume“ erklärte. Und als am 22. Januar dieses Jahres die Petersburger Arbeiter zum Czaren mit ihrer Bittschrift ziehen wollten, in der es hieß: „eine Volksvertretung ist unentbehrlich“, da bestand die Antwort in Säbelhieben und Flintenschüssen. Jetzt hat Czar Nicolaus eine andere Antwort auf die Forderungen der in wilder Gärung befindlichen Massen des russischen Volkes gefunden.

Freilich der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Trieb, hat sich der Czar entschlossen, dem Selbstherrschertum zu entsagen und dem russischen Volke in seinem allerneuesten Manifest eine Verfassung nicht etwa zu geben, sondern in Aussicht zu stellen. Ob der Czar endlich erkannt hat, daß es der Czarismus war, der den Thron der Romanows untergrub? Man muß es bezweifeln, wenn man in dem Manifest des Czaren die Versicherung liest, daß aus den gegenwärtigen Unruhen „eine tiefe nationale Gerechtigkeit entstehen kann“. Nein, diese nationale Gerechtigkeit ist längst vorhanden und sie konnte nicht mehr größer werden, als sie jetzt war.

Aus dem Zusammenbruch des Selbstherrschertums, der dem militärischen Zusammenbruch Rußlands gefolgt ist, sucht Czar Nicolaus zu retten, was zu retten ist. Während er in den bisherigen Verordnungen über die Reichsduma doch im Wesentlichen noch an dem Absolutismus festgehalten hatte, bedeutet das neueste Manifest die unzweideutige Anerkennung verfassungsmäßiger Zustände. Die Volksvertretung, die Duma, soll nicht nur, wie es bisher geplant war, eine beratende Stimme haben, sondern es wird als „unerschütterliche Regel“ aufgestellt, „daß kein Gesetz in Kraft treten kann ohne Genehmigung der Staatsduma“; auch soll dieser die Ueberwachung der Geseßlichkeit der Regierungshandlungen eingeräumt werden. Endlich soll auch das Wahlrecht erweitert werden, aber „die weitere Entwicklung des Grundsatzes des allgemeinen Wahlrechts soll der Zukunft überlassen werden“; wir fügen hinzu — einer ungewissen Zukunft.

Ueberhaupt Alles, was hier verkündet wird, ist zunächst nur ein Versprechen, dessen Einlösung noch aussteht, und auch der Bericht des neuen Minister-Präsidenten Witte, dem der Czar den Berner hinzugefügt hat: „zur Richtschnur zu nehmen“ ist nicht geeignet, die Zweifel zu beseitigen, die bei der genaueren Prüfung des Czarmanifestes aufstehen. Graf Witte bewegt sich nicht minder in allgemeinen europäischen Redensarten wie das Manifest, und er gibt sogar ausdrücklich zu, daß die gesetzgeberischen Normen für die bürgerliche, politische und wirtschaftliche Freiheit nicht sofort zu verwirklichen seien. Wenn er versichert, daß die Regierung „dem aufrichtigen Wunsch nachleben“ muß, „den Ulas vom 25. December 1904 zu verwirklichen“, so ruft das recht bedenkliche Erinnerungen wach. Jenes Manifest vom 25. December v. J. befaß dem Minister-Comité ein beschleunigtes Vortreiben des Reformwerkes an. Aber das Minister-Comité setzte damals eine Anzahl Untercomités ein, und die Untercomités bildeten Ausschüsse, die

wiederm in Unterausschüsse zerfielen, und zum Schluß verlief Alles im Sande.

Wenn es diesmal nur nicht zum Schluß ebenso geht! Noch hat der Czar nichts als Versprechungen gegeben, und diese Versprechungen sind ebenso phrasenhaft wie unklar; aber ein Datum für ihre Erfüllung enthält weder das Manifest, noch der Bericht Witte's. Es bleibt abzuwarten, was von den so schwungvoll angekündigten Reformen übrig bleiben wird, wenn erst der Tschin, der russische Beamtenapparat, der ja mit ihrer Ausführung betraut werden muß, sich ihrer bemächtigt, und wenn die um ihre Vorrechte besorgte Großfürstenpartei zur Erkenntnis kommen wird, daß wenn es in Rußland eine Volksvertretung und damit eine Kontrolle der Finanzen gibt, das schöne, lustige Leben von ehedem für immer aufhört. Es bleibt weiter abzuwarten, wie das Wahlrecht, das zunächst völlig im Dunkeln schwebt, aussehen wird, und es bleibt endlich abzuwarten, wie in Rußland die Wahlen „gemacht“ werden. Zwar erklärt der neue Minister-Präsident, daß „die Regierung sich jede Einmischung in die Dumafragen verlagern muß“, aber im Reiche der Tschinowniks und der Knute wird auch nach dem Ende des Absolutismus das alte Sprichwort gelten: Der Himmel ist hoch und der Czar ist weit!

Freilich, zunächst ist, wenn man den Meldungen aus Rußland trauen darf, das russische Volk von Jubel erfüllt und das Manifest des Czaren ist mit Freudenkundgebungen begrüßt worden. Wir wissen nicht, wie weit dabei eine fürsorgliche Polizei nachgeholfen hat, und zudem waren die Russen immer Optimisten. Wenn sie den Grundsatz haben, man soll die Feste feiern, wie sie fallen, weshalb sollten sie da nicht auch die Manifeste feiern, wie sie fallen! Im Uebrigen haben auch die europäischen Börsen die Verkündung des Czarmanifestes mit Befriedigung aufgenommen und mit einer erheblichen Kurssteigerung der russischen Werte beantwortet. Das macht uns stutzig, und die Verhandlungen über die neuen russischen Anleihen werden nun wohl bald zum Abschluß kommen. Also Achtung und Tschuschen! Auf der Berliner Börse ist am Dienstag durch einen schlagfertigen Witz zum Ausdruck gebracht worden, wie das Manifest des Czaren und der Staatscredit Rußlands zu bewerten ist, indem von dem Czaren gesagt wurde: Er manifestiert sich so durch!

Das Programm der Regierung.

(Fortsetzung.)
Socialpolitik.
Ich gehe nun auf die Lage des Kleingewerbes über, welches außer der materiellen Unterstützung des Staates auch die gesetzliche Sicherstellung seiner Lage erheischt. Mit Recht fordert das Kleingewerbe seit Jahren die Revision des Gewerbegesetzes und wir reichen diese Revision unter unsere ersten und dringenden Aufgaben. Ihre Lösung kann nur noch die Frage einer kurzen Zeit sein. In dem neuen Gesetze werden wir die ungelungenen Konkurrenzverhältnisse ausmerzen und die Lage des fleißigen Kleingewerbes beseitigen; wir werden für die Ausbildung der künftigen Generationen sorgen und unseren Gewerbetreibenden durch den Corporationszwang ein wirksames Mittel zur zweckmäßigen Regelung ihrer eigenen Verhältnisse bieten.
Deshalb ist auch die Lösung wichtiger socialpolitischer Aufgaben von dem neuen Gewerbegesetz zu erwarten. Es gilt, die Rechtsverhält-

nisse der Arbeiter zu regeln, für einen genügenden Schutz der arbeitenden Klassen zu sorgen und die Befriedigung einer weiteren, berechtigten und dringenden Forderung zu sichern, nämlich die gerechte Regelung der Rechtsverhältnisse der Privatbeamten und Handelsangestellten. An derselben Stelle wollen wir auch die Regelung der Pensions- und Rechtsverhältnisse der landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Beamten bei Wahrung der Interessen der Grundbesitzer erwähnen. Auch die Regelung der Verhältnisse der landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Arbeiter wird den Gegenstand unserer Fürsorge bilden. An diese Reihe der Aufgaben schließt sich auch die sociale Richtung unserer wirtschaftlichen Politik an. In socialpolitischer Hinsicht ist unser Vaterland eines der zurückgebliebensten Länder Europas. Mit der Sonntagsruhe, mit der Krankenunterstützung der Arbeiter und mit den Gesetzen über die Vorsorge für Kinder ist unsere gesammte sociale Gesetzgebung sozusagen erschöpft. Die gewerblichen und Handelsangestellten besitzen noch immer nicht ein gesetzlich anerkanntes Vertretungssystem. Jede wirtschaftliche Klasse wird angehört, wenn über sie Verfügungen getroffen werden, nur diese nicht. Die Lage ist unhaltbar. Dieses Recht muß auch dieser Klasse eingeräumt werden. Dergleichen muß der Schutz der Kinder, der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, wie auch der Schulunterricht der Arbeiterkinder und die unentgeltliche Erziehung für die gewerbliche Laufbahn ihrer Söhne und die den Verhältnissen der Arbeiterfamilien angepaßte Ausbildung ihrer Töchter geregelt werden. Eine bessere Vorsorge für die Arbeiter für den Fall von Krankheit, Unfall, Alter und Invalidität ist eine Aufgabe, welche in der nächsten Zukunft ihre Lösung erwartet. Da ist ferner die kaum aufschreibbare Angelegenheit der Arbeiterwohnungen in Großstädten, die humane Regelung des Verlagswesens, die Angelegenheit der Arbeiterpfitale und Sanatorien und andere verwandte Aufgaben, bei deren Lösung die nationale, demokratische und sociale Richtung unseres Programms zur Geltung kommen wird.

Von dieser regierungs- und gesetzgeberischen Thätigkeit erwarten wir, geehrte Herren, den Aufschwung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse und das Gleichgewicht unserer gesellschaftlichen Zustände. Wenn alle diese unsere Bestrebungen zur Wirklichkeit werden, dann wird in der That eine neue Epoche in unserem staatlichen und nationalen Leben herbrechen und gleichwie das charakteristischste Symptom unserer krankhaften Zustände die Zunahme der Auswanderung ist, hoffen wir, daß eine richtigere gesellschaftliche und wirtschaftliche Politik in der Abnahme der Auswanderung zum Ausdruck gelangen wird.

Dergleichen haben wichtige socialpolitische Rücksichten in der öffentlichen Meinung, wie auch in unseren Regierungsplänen die Verstaatlichung des Sanitätswesens zur Reife gebracht. Die Mängel der heutigen Organisation sind in die Augen springend. Die Zahl der behördlichen Aerzte ist ungenügend, ihre Gehälter sind gering, in primitivem Zustande befindet sich auch das Hebammenwesen, denn auch auf diesem Gebiete im letzten Jahrzehnt einigermaßen ein Fortschritt wahrzunehmen ist. Eine demokratische Regierungspolitik kann nicht gleichgültig an jenen empfindlichen Schäden vorbeigehen, welche die große Sterblichkeit verurlicht. Diesen Leid zu vermeidenden Blutverlust, den wir einerseits durch die Auswanderung, andererseits durch die große Sterblichkeit erleiden, müssen wir endlich beseitigen. Die wirtschaftliche Werthschätzung des Menschenlebens ist ein Kennzeichen der modernen Cultur. Ein anderes Kennzeichen ist der humanitäre Gesichtspunkt, der sich an die gesunde und ungeforderte Entwicklung des Menschenlebens knüpft. Diese beiden Rücksichten können nur auf die Weise zur Geltung gelangen, wenn die Verlesung der Aufgaben des Gesundheitswesens aus dem Wirkungsbereich der Gemeinden und Municipien in den staatlichen Wirkungskreis übergeht. Nicht nur deshalb, weil die finanziellen Mittel des Staates eine Besserung dieser Organisation ermöglichen, sondern besonders aus dem Grunde, weil eine einheitliche Hygiene-Politik nur durch eine zielbewußte centralistische Action des Staates inaugurirt werden kann.

Feuilleton.

Am Umwegen.

Original-Roman von Alice v. Sahn.
(31. Fortsetzung.)
„Franz!“ tönte es leuchtend zum zweiten Male.
„Wünschst Du Etwas, liebe Wanda?“ sagte Vossart, sich zu seiner Frau niederbeugend.
Wanda schloß die Augen und stumme Qual malte sich auf ihrem Antlitz; es schien, als ringe sie mit einem Entschluß.
Vossart bemerkte ihre Unruhe, nahm ihre bleiche Hand in die seine und sagte: „Liebe Wanda, willst Du mir Etwas sagen?“
„Ja, Franz,“ sagte sie leise, „ich sterbe, ich fühle es,“ und dabei öffneten sich ihre Augen weit und starrten in die seinen.
„Um Gotteswillen!“ rief er erschreckt, „ich werde sofort zum Arzt schicken,“ und damit wandte er sich zur Seite, um die Wärterin zu wecken. Doch Wanda hielt ihn an der Hand fest und flüsterte:
„Bleib hier, Franz, ich muß Dir etwas gestehen, wirst Du mir auch verzeihen?“
Vossart blickte seiner Frau gespannt in die Augen; was sollte nun kommen? Was hatte sie ihm verheimlicht. Doch begütigend sprach er: „Warum sollte ich Dir böse sein? Gewiß, ich verzeihe Dir Alles schon im voraus.“
Ein Schatten der Befriedigung huschte über Wanda's Gesicht, dann begann sie leise:
„Du weißt, mein Bruder ist sehr leichtsinnig, und einige Zeit nach unserer Hochzeit brauchte er Geld. Meine Eltern hatten es nicht, sie riefen, ich sollte Dich darum bitten, doch konnte ich mich nicht dazu entschließen, es Dir zu sagen. Sollte mein Bruder nicht bestraft werden, so mußte das Geld herbeigeschafft werden. In meiner Angst wandte ich

mich an Paul Heinrich und er ließ mir 600 Mark. Hätte ich ahnen können, was mir viel später erst klar ward, ich hätte mich niemals dazu verstanden, Heinrich um das Geld zu bitten. Eine kurze Zeit, nachdem er es mir gegeben hatte, kam er selber hierher und fragte zunächst nach meinem Bruder, dann erkundigte er sich nach Deinem Dienst. Mir fiel das weiter nicht auf, und ich gab ihm Auskunft, so weit ich Etwas wußte. Darauf wiederholte Heinrich seine Besuche öfter und jedesmal fragte er mich genau aus darüber, zu welcher Zeit Dich Deine Pflicht aus dem Hause führe und an welchen Ort. Allmählich wurde mir erst klar, welchen Zweck verfolgte und welchen Werth die Mittheilungen für ihn hatten. Ich weigerte mich nun, ihm noch fernere Auskunft zu geben, und er blieb eine Zeit lang fern, bis er eines Tages wiederkam und mir drohte, daß er Dir die ganze Angelegenheit mit dem Gelde erzähle und die Summe zurückverlangen werde, falls ich ihm nicht willfahre und ihm genau Bescheid über Deine Dienststunden geben würde. Die Befürchtung, Du könntest über die Anleihe, welche ich für meinen Bruder gemacht hatte, sehr ungehalten sein, ließ mich schwach werden, und so gab ich ihm wieder die verlangte Auskunft, bis ich ihm endlich kürzlich schrieb, daß mich selbst seine Drohungen nicht mehr dazu bewegen würden, ihm Mittheilungen über Deinen Dienst zu machen.“
Erschöpft hielt Wanda inne, die Fieberhölle auf ihrem Antlitz hatte zugenommen, nervös zupften die Hände an der Bettdecke.
Vossart war todtbleich auf einen Stuhl gesunken, eine unheimliche Stille herrschte im Gemach.
„Wann war Heinrich zum letzten Male hier?“ fragte Vossart, doch hörte ihn Wanda nicht und so mußte er seine Worte wiederholen, worauf sie ihm antwortete: „Vorgestern, — er suchte meinen Bruder.“
„Vorgestern? — War denn Dein Bruder gleichfalls hier?“
„Ja, er hatte mich sprechen wollen, doch war ich ausgegangen. Er hatte einige Zeit in Deinem Zimmer auf mich gewartet, was dann aber doch schon kurz vor meiner Rückkehr aufgebrochen.“
„Ist Paul Heinrich gleichfalls in meinem Zimmer gewesen?“

„Ja, er hat, da er meinen Bruder nicht antraf, an Deinem Schreibtisch Etwas für ihn aufgeschrieben.“
Da also war die Lösung, und Vossart sah klar, wer ein Interesse daran gehabt haben konnte, das Blatt in seinem Dienstkalender zu fälschen. Wahle mußte um das Treiben Heinrich's gewußt haben, mußte wissen, daß die Quelle, aus welcher dieser seine Nachrichten über Vossart's Dienst schöpfte, hier zu suchen war. Warum aber wollte er Heinrich verderben? Es lag denn doch klar zu Tage, daß Wahle das Blatt in dem Dienstkalender nur fälschte, um Heinrich auf falsche Fährte zu bringen, das konnte doch nur ein Racheact sein. Aber was war die Veranlassung zu diesem Gefühl? darüber grübelte Vossart. Erst ein leiser Seufzer Wanda's schreckte ihn aus seinem Sinnen auf und rief ihm ihren Zustand in's Gedächtniß zurück.
Er weckte die noch immer in ihrem Stuhle schlafende Wärterin, welche Etwas von Uebermüdung stammelte und theilte ihr mit, daß ihm das Befinden seiner Frau verschlimmert erscheine und ihm Anlaß zu ernstern Befürchtungen gebe.
Die Wärterin entschuldigte sich nochmals mit ihrer Uebermüdung, forderte dann aber nach kurzem Blick auf die Kranke, daß der Arzt geholt werde.
Schon während ihrer letzten Worte war Vossart zur Thür hinaus und es gelang ihm, den Arzt aufzuwecken und gleich mitzubringen.
Als Letzterer die Kranke sah, schüttelte er gleichmäßig mit dem Kopfe und bemerkte, daß sich Wanda stark erregt haben müsse, und daß die Gefahr für ihr Leben, wenn auch noch nicht gerade drohend, so doch keineswegs ausgeschlossen wäre. Er ordnete zunächst Eiscompressen und möglichste Ruhe an, verschrieb noch eine neue Arznei und versprach, in einigen Stunden wieder nach der Patientin zu sehen.
Vossart blieb am Bette seiner Frau sitzen, um die Wärterin in der Pflege zu unterstützen. Wanda lag apathisch da und duldete stumm die angeordnete Behandlung, nur die Hände fuhren nervös erregt auf dem Bett hin und her.

Justizpolitik.

Dieselben socialen und demokratischen Bestrebungen schreiben auch unserer Justizpolitik den Inhalt vor. Mit Rücksicht darauf, daß die Rechtsunsicherheit nicht nur eine Begleitererscheinung, sondern theilweise auch eine Quelle des wirtschaftlichen Ruins und der gesellschaftlichen Decomposition ist, betrachten wir es für eine erstklassige Aufgabe, mit der Regelung unserer allgemeinen Privatrechts das Rückgrat unseres Rechtssystems zu schaffen. Mit Rücksicht hierauf haben wir auch die Reform der Civilproceß-Ordnung im Interesse der Beschleunigung und Verbilligung der Rechtspflege geplant. Bei der Revision des Strafgesetzbuches wünschen wir hauptsächlich solche Bestimmungen, die sich als allzu streng erweisen haben, zu mildern, welche überwiegend die unteren Volksschichten belasten.

Eine demokratische Aufgabe ist ferner der Schutz der consumirenden Massen in der Weise, daß bei der Revision des Handelsgesetzes im Geschäftsverkehr die Förderung der Gutgläubigkeit und der Rechtsschaffenheit gefördert werde. Die Neuregelung der Genossenschaften und des Versicherungswesens wird von dem leitenden Princip ausgehen, daß in diesen Geschäftszweigen, welche oft in das Volksleben hineinreichen, einerseits die Selbstthätigkeit entwickelt, andererseits aber die Interessen der Privaten auf dem Wege der staatlichen Aufsicht vor Schädigungen womöglich wirksam gewahrt werden. Außer dem Schutz des Familienheims und außer der Ausdehnung der Executionsbefreiungen enthält unser Justizprogramm auch die Revision des Wuchergesetzes. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. November.

Gestern den 3. d. fand eine außerordentliche Municipalversammlung des Kolosjer Comitates statt, in der der Vizegöspän Dozja anmeldete, daß der neuernannte Obergöspän Graf Teleki installirt werde und den Eid ablegen werde; man möge eine Deputation um ihn senden. Die Anwesenden brachen in großen Lärm aus und beschloßen, keine Deputation zu senden. Unterdessen erschien der Obergöspän im Saale und verlas unter großem Lärm den Eid. Er wurde von einigen Mitgliedern mit Esseln beworfen, die ihn jedoch nicht trafen. Einige wollten gegen ihn vordringen, was aber die Beamten nicht gestatteten. Der Obergöspän verließ den Saal. Der Vizegöspän constatirte, daß der Obergöspän den Amtseid abgelegt habe, was in das Protocoll aufgenommen wurde. Im Saale herrschte wüster Lärm. Der Staatsanwalt wird gegen eine Person, die sich thätlich verging, strafgerichtlich vorgehen. Vor dem Saal war Gendarmarie aufgestellt. Auf der Galerie sang die Jugend das Kosijahlied. Unter großer Erregung wurde die Versammlung geschlossen.

Der Justizminister hat an die Staatsanwälte auf Grundlage eines Beschlusses des Ministerraths eine Verordnung erlassen, in der es heißt, daß unter der Ausübung des nationalen Widerstandes immer häufiger strafbare Delicte aufstauen, die bezwecken, den gesetzlichen Gang der Staatsgeschäfte in verbotener Weise zu stören, so die Verweigerung der Amtspflicht seitens öffentlicher Beamten und Fälle von Gewaltthätigkeit gegen die Behörden, möge die Aufforderung hierzu von Einzelnen oder auf Grundlage von Beschlüssen verschiedenartig benannter Anstalten erfolgen. Ein solches strafbares Delict ist auch dasjenige, das darauf gerichtet ist, die neuernannten Obergöspäne bei Ablegung ihres Amtseides zu verhindern. Die Staatsanwaltschaften haben all' dies aufmerksam zu verfolgen und, wenn nothwendig, auch die sofortige Verhaftung der Schuldigen zu veranlassen.

Ueber die telegraphisch bereits gemeldete Wahlrechts-Demonstration wird vom 2. d. aus Wien weiter berichtet: Für heute Abends hatte das Executivcomité der socialdemokratischen Partei in die Sophienfälle eine große Wahlrechtsversammlung einberufen, aus welchem Anlaß die Säle von ungefähr 4000 Arbeitern gefüllt waren. Eine ebenso große Menge hatte die Straßen ringsum besetzt. In der Versammlung sprachen die meisten Abgeordneten in verschiedenen Sprachen. Nach der Versammlung setzte sich der Zug, der auf ungefähr 15000 Personen angewachsen war, gegen die Ringstraße in Bewegung. Bei der Wolkzeile war ein dichter Gorden von Wachleuten aufgestellt, um dem Zug den Zutritt zu verwehren und denselben in die Ringstraße abzulenken. Der Zug zog nun, die ganze Breite der Ringstraße ausfüllend, vorwärts. Der Verkehr der Elektrischen mußte eingestellt werden, ebenso konnten keine Wagen die Ringstraße passieren.

So gelangte der Zug bis zur Babenbergerstraße. Dort war ein starkes Aufgebot von Polizisten consignirt. Zahlreiche Wachleute zu Fuß und zu Pferd hielten hier die Ringstraße abgesperrt, um einen eventuellen Versuch, vor die Burg zu gelangen, zu vereiteln. Hier kam es zwischen den Demonstranten und der Wache zu einem blutigen Zusammenstoß, dessen Ursache noch nicht klar geworden ist. Nach der einen Version soll die Menge auf die Wache einen Stein geschleudert haben, nach der anderen Darstellung hat die Menge gegen die Wache gedrängt. Wie immer es

Wenn das Kind sich rührte oder nur den geringsten Laut von sich gab, schlug die Kranke die Augen auf und richtete sie jedesmal mit einem so lebenden Ausdruck auf Boffart, daß dieser ihre Hand nahm und ihr zuflüsterte: „Wir werden vereint dafür sorgen, daß unser Kind gut gedeiht!“

Wanda entgegnete nichts und wandte nur stumm ihren Kopf zur Seite.

Boffart hätte so gern mehr für seine Frau gethan, da sie aber allmählich etwas ruhiger wurde, so hoffte er, daß sich noch Alles zum Guten wenden werde. Langsam schlich die Nacht dahin. Gegen Morgen kam es Boffart so vor, als ob sich die Fieberdörthe auf Wanda's Antlitz abermals zu zeigen beginne. Er hatte recht gesehen und der helle Tag fand die junge Frau im starkem Delirium, dem gegenüber auch der abermals schnell herbeigerufene Arzt vollständig rathlos war.

Unter wachsender Sorge verann der Tag, aber als die Sonne unterging, schlossen sich auch Wanda's Augen für immer. Sie war dem Rufe gefolgt, der früher oder später an einen Leben von uns ergeht, sanft und anscheinend schmerzlos war sie zur ewigen Ruhe hinübergeschlummert.

Wie für Boffart waren auch für Theresia Tage schwerer Sorge gekommen, deren grenzenlosem Leide sie in ihrer schwachen Kraft fast erliegen wäre, wenn nicht der Inspector sofort zu ihr geeilt wäre, als er von dem Vorgefallenen Kenntniß erhalten hatte. Zunächst versuchte er durch verständigen Zuspruch Theresia's Schmerz zu besänftigen, dann veranlaßte er sie, in sein Haus zu kommen, wo die veränderte Umgebung, die Gegenwart seiner Frau und Töchter sie zerstreuen und vor Schmerz bewahren sollte. Erst wenn sie etwas ruhiger geworden war, sollte sie in ihr eigenes Heim zurückkehren. Theresia erkannte die Beredrigung dieses Vorschlages und packte einige Kleinigkeiten zusammen, dann folgte sie dem Inspector und fuhr mit ihm in sein Haus.

Die Inspectorin war beim Heranrollen des Wagens vor die Hausthür getreten und empfing die Tiefgebogene auf das Herzlichste. Die ganze Familie vernahm es, sich in das sonst allgemein übliche Bedauern zu ergeben, und auf die unseligen Vorfälle ging man nur ein, wenn Theresia selber das Gespräch darauf lenkte. Sie empfand diese Schonung äußerst wohlthuend und schloß die prächtigen Menschen nur desto wärmer in's Herz. (Fortsetzung folgt.)

sei, die Wache zog vom Leber und hieb mit der blanken Waffe gegen die Demonstranten ein. Blutüberströmt stürzten einige der Demonstranten zusammen. Die Zahl der Verwundeten ist bisher noch nicht bekannt.

Die Menge stob sodann fluchtartig auseinander, in die Nebengassen des Ringes. Die Ringstraßen-Cafetiers hatten inzwischen ihre Kaffeehäuser gesperrt. Dem stürmischen Verlangen der Arbeiter Rechnung tragend, haben einzelne Kaffeehäuser wieder geöffnet. So im „Café Kaisergarten“, das ganz voll war und wofolbst ein Lazareth errichtet wurde, in dem zahlreiche Verwundete verbunden wurden. Die freiwillige Rettungsgesellschaft war mit vier Trains und zahlreichen Ärzten erschienen, um die erste Hilfe zu leisten. Erst spät Nachts bot die Ringstraße wieder ihr gewohntes Bild. Es ist leider zu befürchten, daß die heutigen blutigen Vorfälle in den nächsten Tagen ihr Nachspiel haben werden, denn entsprechend der auf dem gestrigen Parteitag ausgegebenen Lösung dürfte eine Demonstration sich an die andere anschließen, um immer stürmischer das allgemeine Wahlrecht zu verlangen. Die Bewegung steht unter der Parole: Der Kaiser von Oesterreich muß uns das geben, was der König von Ungarn den Magyaren versprochen hat.

Der „Petit Parisien“ meldet aus Petersburg: Die Situation complicirt sich in schrecklicher Weise. Der Einfluß Witte's beim Kaiser ist wieder im Schwanden. Es liegt aller Grund zur Befürchtung vor, daß die reactionäre Strömung am Carenhofe wieder Oberhand gewinnt trotz aller schönen Worte im kaiserlichen Manifeste.

Witte hat beim Empfang einiger Journalisten auf die Frage: „Bedeutet das Manifest die Constitution?“ ausweichend geantwortet.

Die Journalisten fragten: „Haben wir Pressfreiheit?“

Witte erwiderte: „Noch nicht.“

Darauf sagten die Journalisten: „Wir werden das Manifest stillschweigend, ohne Commentar hinnehmen.“

Stimmen aus dem Publicum.

Aufruf!

Es werden hiemit alle Diejenigen, welche die Absicht haben, zur Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr einzutreten, aufgefordert, ihre diesbezügliche Willensmeinung bis 15. November dem unterfertigten Ausschusse bekannt zu geben. Die Anmeldungen haben jeden Sonntag Vormittags von 8—10 Uhr im Wachzimmer der freiwilligen Feuerwehr (Rathhaus, Felsberggasse Nr. 2) zu erfolgen.

Gleichzeitig werden jene activen Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr, welche mit Ende des Jahres aus dem Corps auszutreten beabsichtigen, aufgefordert, ihren Austritt bis 15. November l. J. anzuzeigen.

Der Ausschuss

der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr.

Frauenheim.

Zu Gunsten dieses Fonds veranstaltet die Unterfertigte am 7., 8. und 9. November l. J. im Hause Sporerergasse Nr. 22, I. Stock, eine kleine Ausstellung von neuen und auch sehr alten Handarbeiten, wozu höflichst einladet die geehrten Gönnerinnen dieser Sache

Witwe Marie Hanneheim.

Geöffnet von 9 Uhr Morgens. Eintritt 30 Heller.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. November.

(Verleihung.) Se. Majestät der König hat auf Vorschlag des mit der interimistischen Leitung des Ministeriums am allerhöchsten Postlager betrauten k. ung. Minister-Präsidenten dem ev-ref. Seeliger der Szamosujarer Landesstrafanstalt Nicolaus Bartalis, anlässlich dessen Verlegung in den Ruhestand, als Anerkennung seiner vielfährigen treuen und eifrigen Dienstleistung, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

(Ernennungen.) Der k. ung. Unterrichtsminister hat den Professor Ladislaus Hajós zum ordentlichen Professor am Kronstädter röm.-kath. Obergymnasium ernannt.

Der mit der Leitung des Finanzministeriums betraute k. ung. Minister-Präsident hat den Székelyudvarhelyer Rechnungs-Official Arthur Rendly zum Rechnungs-Controllor bei der Ballastapparat, den unbesoldeten Rechnungs-Practikanten Martin Huzar zum provisorischen besoldeten Rechnungs-Practikanten bei der Döser k. ung. Finanzdirection ernannt.

Der Präsident der Marosvásarhelyer l. Gerichtskammer hat den unbesoldeten Rechtspractikanten Alexander Imreh zum besoldeten Rechtspractikanten ernannt.

(Versehung.) Der k. ung. Unterrichtsminister hat den Lehrer Dionys Hedö von der Raßoder zur Raggenyeder Staats-Elementarschule versetzt.

(Sperrre.) Die Bemerkung der Hunyader Comitatsgemeinde Ludeß ist wegen der in den dortigen Weingärten vorhandenen Phylloxera unter Sperrre gestellt worden.

(Die Pension der Garten- und Ackerbau-Arbeiter.) Im Sinne einer Verfügung des Gesetzes über die landwirtschaftlichen Arbeiter-Hilfskassen räumt das Gesetz diesen Casen während der ersten fünf Jahre ihres Bestandes die Begünstigung ein, daß die Arbeiter nicht nur bis zum 35., sondern bis zum 50. Lebensjahre mit Anspruch auf Pension als Mitglieder eintreten können. Diese fünf Jahre laufen nun mit 31. December d. J. ab und späterhin wird der Beitritt nur bis zum vollendeten 35. Lebensjahre gestattet sein. Es ist ein wichtiges Interesse der Arbeiter, hierauf Bedacht zu nehmen.

(Vorkalischer.) Handelsminister Ladislaus Bóros hat sämtliche Post- und Telegraphenämter des Landes angewiesen, für Rußland bestimmte Geldbriefe und Packsendungen wegen des russischen Eisenbahnstreiks bis auf Weiteres nicht anzunehmen.

(Verlauf von ausgemusterten Inventar-Gegenständen.) In dem Amtlocale der hierortigen lön. ung. Staats-Heilanstalt für Geisteskrante werden am 15. November l. J. um 3 Uhr Nachmittags verschiedene ausgemusterte Inventar-Gegenstände im Versteigerungswege abgegeben werden. Näheres hierüber kann aus der diesbezüglichen Kundmachung des Anstalts-Directors im Anzeigenteil des heutigen Blattes ersehen werden.

(Unser illustriertes Unterhaltungs-Blatt.) Die der heutigen Ausgabe zuliegende Nummer 44 unseres illustrierten Unterhaltungs-Blattes hat folgenden Inhalt: „Der Jungfernhof“. Erzählung von Sophie von Riebelshüh. (Fortsetzung.) — „Nothe Atern.“ Erzählung von Martha Grundmann. — „Incognito-Geschichten.“ — „Aler-Jeden!“ Gedicht von Hermann Roth. — „Unsere Bilder.“ — „Alerlei.“ — „Gemeinnützige u. s. w.“ — Illustrationen: Der Moischuschose (Oribos moschatus). (Mit Text.) — Die neuen Arbeiten am Niagara: Ein gefährlicher Arbeitsplatz; Hauptleitung von 6 Meter Durchmesser zur Fortführung der Wasserkräften. (Mit Text.) — Spinnstube im Schwarzwald. Nach dem Gemälde von W. Hasemann. (Mit Text.) — Begierbild. — Rudolf Baumback †. (Mit Text.)

(Der Gesundheitszustand) in unserer Stadt ist gegenwärtig ein sehr ungünstiger, denn täglich werden neue Erkrankungen

typhöser Natur, insbesondere unter Kindern, bekannt. Das allgemeine Krankenhaus soll, wie wir vernehmen, in allen Belagerräumen bereits überfüllt sein. Ueber die Ursache des Krankheitserregers ist von berufener Seite nichts in die Oeffentlichkeit gekommen, von verschiedenen Seiten wird diese — ob mit Recht oder Unrecht, das können wir nicht behaupten — aber auf den Genuß des Wassers unserer Trinkwasserleitung zurückgeführt. Für alle Fälle dürfte es sich daher empfehlen, während der Dauer dieser bösen Zeit nur gefochtes Wasser zu trinken. Auch halten wir eine dahingehende behördliche Verfügung, täglich in den Aborten Carbonsäure in entsprechender Menge zum Zwecke der Desinfection zu verwenden, für dringend geboten.

In Ergänzung vorstehender Zeilen erhielten wir heute Mittags in freundlicher Weise nachstehende Mittheilungen: Seit 16. October bis heute sind im Franz Josef-Bürger-Spital 80, aus Privathäusern der Stadt 51 Fälle von Erkrankungen an Typhus angemeldet. Beim Franz Josef-Bürger-Spital werden zwei Baracken mit einem Belagerraum für 150 Personen gebaut. Da möglicherweise das Trinkwasser die Ursache der Erkrankungen ist, soll nur gefochtes Wasser getrunken werden; ebenso ist es angezeigt, zum Waschen des Körpers, zum Reinigen der Zähne und zum Abwaschen des Geschirres gefochtes Wasser zu verwenden. Das Essen von ungekochten Speisen, wie Salat u. s. w. ist zu vermeiden. Die Aborte werden behördlicherseits desinficirt und wird eine die Verhaltungs-Maßregeln enthaltende Kundmachung in den Tagesblättern veröffentlicht werden. Das erforderliche Wärter-Personale soll durch einen öffentlichen Ausruf beschafft und im Spital belehrt werden, um dann nach acht Tagen dem großen Publicum zur Verfügung zu stehen. — Eine Unterjodung des Trinkwassers unserer Wasserleitung durch auswärtige Fachleute wird demnächst erfolgen. Die städtische Behörde veranlaßt alles Nöthige zum Schutze gegen die drohende Gefahr; um aber greifbare Resultate aufzuweisen, muß die Bevölkerung die Behörde in ihren Bemühungen thätigst unterstützen. Die Unterbringung aller Kranken im Spital als Hauptschutzmittel gegen die Verbreitung der Krankheit ist sehr erwünscht.

Sollte es in Anbetracht der jetzt schon unzulänglichen Räumlichkeiten, welche bei der voranschreitend immer größeren Ausbreitung der Krankheit noch weit mehr erforderlich sein werden, nicht thunlich sein, das Gesellschaftshaus für die gefährliche Zeit als Noth-Spital zu verwenden? Dort würden einige Hundert Kranke untergebracht werden können. Nach Erlöschen der Krankheit könnte das Gesellschaftshaus, welches während der Monate November und December ohnehin nicht benützt wird, nach gründlicher Reinigung und Desinfection wieder seiner Bestimmung als Unterhaltungs-Stätte zugeführt werden.

(Weibliche Personen), welche bereit sind, Typhus-Pflege gegen Entgelt zu übernehmen, fordert der Bürgermeister im Anzeigenteil des heutigen Blattes auf, sich beim Verwalter des Franz Josef-Bürger-Spitals zu melden.

(Widmungen.) Für die Bechrlings-Herberge haben weiters gespendet: die Hermannstädter Jagdbinder-Genossenschaft 40 Kr., Karl Müller, Tischlermeister, 10 Kr. — Für alle diese Widmungen dankt gebührend das ev. Presbyterium u. B.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Sonntag den 5. d. Nachmittags kommt die Operetten-Novität „Das Garnisonmädel“ ungelürzt und in der ursprünglichen Besetzung zur zweiten Aufführung — Abends wird zur Erinnerung an den 25. Sterbetag Offenbach's die entzückende Operette „Die schöne Helena“ gegeben. Die Hauptrollen sind mit den Damen C. Richter, Gusti Richter, Sable und Weber und den Herren Burger, Pistol, Stört, Tellowski und Wurmser besetzt.

Das Repertoire für die kommende Woche ist wie folgt festgelegt: Montag: „Mauerblümchen“, Erstauftreten Fr. Theresia Bellau; — Dienstag: „Ghetto“, Schauspiel-Novität von Heyermann; — Mittwoch: „Pufferl“, Operetten-Novität; Donnerstag: „Lumpengesinde“, Lustspiel-Novität von Holzgojen; — Freitag: „Geschlossen“; — Samstag: „Karlschüler“ (Todesst. Schiller's).

(Musikabend.) Dienstag den 7. d. Nachmittags 5 Uhr, findet ein außerordentlicher Musikabend des Hermannstädter Musikvereines im Vereinsgebäude, Kleine Erde 2 statt, zu welchem auch Nichtmitglieder Zutritt haben. — Programm: Albrecht Brede, „Das Lied von der Glocke“ von Fr. v. Schiller, für Declamation, Solostimmen (Sopran und Alt) und dreistimmigen Frauenchor mit Clavier-Begleitung. Op. 45.

Eintrittskarten, und zwar Cercle zu 1 Krone 60 Heller, Sperrkarte zu 1 Krone und Stehplätze zu 60 Heller sind in der Buchhandlung Franz Michaelis, Seltnergasse 27, und Abends an der Casse zu haben.

(Concert-Voranzeige.) Wie uns mitgetheilt wird, beabsichtigt das Quartett Fikner, Mitte dieses Monats hier ein Concert zu veranstalten.

(Vorlesungen des ungarischen Casino-Vereines.) Den Reigen der vom hiesigen ungarischen Casino im Turnsaale des l. ung. Staats-Obergymnasiums veranstalteten heurigen Vorlesungen eröffnete gestern Abend Dr. Julius Bóros im Beisein eines gewählten, zum überwiegenden Theile der Damenwelt der ungarischen Gesellschaft angehörenden Auditoriums mit einer duffigen und reizenden Erzählung eines nächtlichen Abenteurers in der Garda. Der geistvollen, von entzückenden poetischen Gedanken durchwirkten ersten Gabe ebenbürtig waren die darauf folgenden Gedichte, deren Ursprünglichkeit wie ein Trunk aus frisch sprudelndem Quell erquickte, die Stimmung steigerte und den Hörer in ungeschwächter Spannung erhielt, dabei aber auch die Ueberzeugung befestigte, daß der Vortragende unverfälschte Erzeugnisse seines Eigenbaues bot. Der Dank hierfür äußerte sich in lebhaftem Beifall.

(Der Hermannstädter romanische Musikverein) hat in seiner am 29. v. M. begonnenen und am 1. d. fortgesetzten General-Versammlung mit Acclamation gewählt: Dr. Miron C. Cristea zum Vorstand; Hermann Kirchner zum Musikdirector; Julius Enescu zum Secretär; Nicolaus Muntiu zum Cassier; Nicolaus Damian zum Deconom; Angel Bena zum Archivar; Frau Minerva Brote, Nicolaus Benge und Tiberius Brediceanu zu Ausschussmitgliedern.

(Deutsches Frauenheim) Statt eines Kränzes auf das Grab ihrer edelherzigen Verwandten Rosa Davida Edlen von Boldog widmen diesen Fonds Louise und Marie Wolff 10 Kr., wofür bestens dankt das Acioms-Comité.

(Blasmusik der Zweier-Regimentskapelle.) Morgen Sonntag den 5. d. wird die 1. und 2. Regiments-Musik Nr. 2 von einhalb 12 Uhr bis einhalb 1 Uhr Mittags auf dem Großen Ring mit folgendem Programm concertiren: 1. „Jägermann“, March von Schneider. 2. Ouverture zur Oper „Mignon“ von A. Thomas. 3. „Freudengröße“, Walzer von Joh. Strauß. 4. „Kusa's Lied“ aus dem Singpiel „János vitéz“ von Bongracz Kacsoh. 5. Potpourri aus dem Ballet „Coppelia“ von L. Delibes.

(Tanzschul-Eröffnung.) Der hauptstädtliche dipl. Tanzlehrer Marcus Neumann eröffnet im kleinen Saale des hierortigen Gesellschaftshauses am 9. November l. J. einen sämtliche Salon-Tänze, sowie hauptsächlich die Lehre der gesellschaftlichen Anstandsregeln umfassenden Tanzkursus, zu dessen Besuch Einschreibungen in seiner Wohnung Wiefengasse Nr. 12 entgegengenommen werden. Der Unterricht erfolgt nach der neuesten, an der Pariser Tanz-Akademie angenommenen Methode. Der Course dauert 6 Wochen und beträgt die Gebühr: für Studenten 12 Kronen (ohne Musikbeitrag), für Erwachsene 14 Kronen.

Der Unter... mittags... Samstag... Jugend... von ihm... Für einen... hatte besser... an den bet... schuldigung... ihm ein... Achtungsf... „Unicu... der Reg... Alexander... Abends... zur Oper... aus der... aus dem... „Der Sig... der Oper... pourri vo... von C. W... b) „Duba... Kacsoh... Kalopp... 1802, als... der aus... wurde die... mit den... der Kirche... herabgelu... jänger br... feffion be... und sie w... Diejem ih... In Folge... der dama... kein Rech... lassen. W... es möge... mänen al... haben Br... die admin... Die Klage... wird vom... fand heute... seine Fam... gestorben... wird gem... am 1. d... laut auf... Theater... Scandal... wurde in... richtet: G... Wien erh... Bildes al... zogen wo... von Gien... der sich h... vier aber... meldet: ... forben, ... Barbier... pflegte o... ihm das... verurjad... bis Sch... worden; ... silberne... 1. d. auf... verlore... Gefund... Polizeih... cassa... 7 Uhr... Schwin... Sonntag... bad von... Sz. 17... malm... A... képezó)... a) fog... fels... kon... lisz... b) als... c) als... 1906 év... mára uj... Az... ménesbir... hó 16-a... sági irod... senytár... Bé... látott be... gosan k... által k... azoknak... jelzett b... ménesbir... ajánlatok... A... a hivata...

Der Unterricht für Studenten findet wöchentlich 3-mal, jedesmal Nachmittags von 5-7 Uhr, für Erwachsene am Dienstag, Donnerstag und Samstag, jedesmal von 8-10 Uhr Abends statt.

(Ein begründetes Entschuldigungs-Schreiben.) Für einen tiefen Schüler, der dem Unterricht fern geblieben war, hatte dessen Quartiersfrau das nachstehende Entschuldigungs-Schreiben an den betreffenden Klassenlehrer gerichtet: „Ich bitte höflich um Entschuldigung das N. N. die Schule ferne hat wegen Krankheit es hat ihm ein Fuß weh gethan und so hat er auch das Fieber bekommen.“

(Concert der Militär-Musik.) In Kirchner's „Municum“ findet Sonntag den 5. d. ein großes Concert der Regiments-Musik des 1. und 1. Infanterie-Regiments Alexander I. Kaiser von Russland Nr. 2 statt.

(Das Vermögen der griechischen Kirche.) Im Jahre 1802, als der Handel in Ungarn sich fast ausschließlich in den Händen der aus Griechenland und Macedonien eingewanderten Griechen befand, wurde die griechische Kirche gegründet, deren Vermögen sich mittlerweile mit den Stiftungen auf mehrere Millionen Kronen erhöht hat.

(Vergiftung durch Kohlen gas.) Aus Theresiopel wird vom 2. d. geschrieben: Der Locomotivführer Rudolf Eckhardt fand heute, aus dem Dienste kommend, in der abgeperrten Wohnung seine Familie von Kohlen gas betäubt vor.

(Vergiftung durch Kohlen gas.) Aus Theresiopel wird vom 2. d. berichtet: Gestern hat sich in Horschheim der Bildhauer A. Weiß aus Wien erhenkt. Er hatte versucht, die Nachahmung eines Lenbach'schen Bildes als echt zu verkaufen und war deshalb in Untersuchungshaft gezogen worden.

(Kleine Mittheilungen.) Auf dem Wege Reispurgasse bis Schwefelgasse ist ein gestrichenes drapwollenes Jäckchen verloren worden; abzugeben Reispurgasse 6; ferner wurde eine kurze dreireihige silberne Damenuhrkette mit vierblättrigem Klee als Anhänger und am 1. d. auf dem Rojenanger ein schwarzer Sonnenschirm mit Nickelgriff verloren; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Bade-Ordnung im Solsbad der Hermannstädter allgemeinen Spar-cassa Mühlgasse Nr. 4: Sonntag: Bannen-, Brause-, Motorwellen- und Turbbäder von 7 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags für beide Geschlechter. Schwimmbad und Schwimmunterricht von 7-8 Uhr Früh für Herren, 8 Uhr Früh bis 11 Uhr Vormittags für Damen, 11-1 Uhr Mittags für Herren. Dampf- und Heißluftbad von 7 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags für Herren.

Montag: Bannen-, Brause-, Motorwellen- und Turbbäder von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends für beide Geschlechter. Badaerzt ordinirt von 3 bis 4 Uhr Nachmittags. Schwimmbad und Schwimmunterricht von 7-8 Uhr Früh für Herren, 8 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags für Damen, für Schülerinnen zu ermäßigtem Preise, 12 Uhr Mittags bis 3 Uhr Nachmittags für Herren, 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends für Schüler zu ermäßigtem Preise.

(Eingekendet.) Classenlos-Interessenten werden auf die heutige Annonce „Wer Lese“ besonders aufmerksam gemacht.

Die kaiserlich Deutsche Reichsbank verwendet für ihre Schatzkammern das Patent-Protectorlosh. Die Cassenfabrik Heskly (Litwin), Wien, XVII. Hernaleser-Hauptstraße 169, Niederlage I., Franzensring 22, staltet ihre Cassenschränke ebenfalls mit diesem nach jeder Richtung hin unübertroffenen Schlosse aus und liefert trotzdem ihre Geldschränke, die sich seit 1880 in allen Fällen der Gefahr glänzend bewährt haben, zu billigsten Preisen franco jeder Station Oesterreich-Ungarns.

Unverderblich ist jener Erfolg, welchen die geehrten Damen durch den Gebrauch der echt englischen Gurkenmilch erreichen. Entfernt von der Gesichtshaut nach einigen Tagen Sommerprossen, Ausschläge und andere Hautkrankheiten, glättet die Falten, verleiht dem Gesichte, ohne der Haut schädlich zu sein, einen weissen, frischen und feinen Teint. Ein auf der Pariser und Wiener Ausstellung ausgezeichnetes Mittel, welches wie bei uns, so auch in England sämtliche anderen Schönheitsmittel rasch verdrängt. Eine Flasche 2 Kronen, dazu acht englische Gurken-seife 1 Krone und Puder Nr. 120. — Erhältlich in jeder Apotheke. Post-Verkauf durch Apotheker E. Balassa, Budapest-Gräbelfalva. Hauptdepot in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke.

Eine erfreuliche Nachricht den Hausfrauen. Der Preis der Eier wird wahrscheinlich in kürzester Zeit sehr zurückgehen. Dies geschieht jedoch nicht darum, weil sich die Zahl der Eier vergrößert, sondern darum, weil das Ei eine unüberwältigende Concurrenz erhebt, und zwar wird diese Concurrenz „Pacific“ genannt. „Pacific“ ist ein trockenes Eiermehl-Präparat und bringt dasselbe Gebrüder Strobenz, Fabrik's-Actien-Gesellschaft, Budapest, IX., Udo-ut 89, in den Handel. Es erlegt vollkommen den Dotter bei Bereitung gebackener und gekochter Mehlspeise, sowie auch bei Bereitung von Saucen und Gefrorenem. Hausfrauen äußern sich mit Entzücken und vollkommener Zufriedenheit über dies lobenswerthe Mittel, weil es nicht nur besser, sondern auch billiger ist, als das Ei und außerdem unverderblich ist.

Kräftige, gesunde Kinder zu erziehen ist das Ideal der Familie und Gesellschaft. Dieses Ziel wird erreicht, wenn die Kinder bis zum Abschluss der Entwicklungsperiode mit Lebertran genährt werden. Vorzüglich eignet sich hierfür vermöge seiner Geruchlosigkeit und seines angenehmen Geschmacks der Bolkan'sche Lebertran. Preis per Flasche 2 Kronen in den Apotheken.

Neueste Nachrichten.

Wien, 3. November. Das „Fremdenblatt“ meldet: Nach etwa zweiwöchentlichen Beratungen ist es den Vertragsdelegirten Oesterreich-Ungarns und Russlands gelungen, in der Erneuerung des russischen Handelsvertrages vollstän-dig und vertragsrechtlich zu einer Einigung zu gelangen und das Zustandekommen des neuen Vertrages ist damit sichergestellt. Es bedarf nur mehr der Vollendung einiger Arbeiten mehr redactioneller Natur. Demgemäß dürfte sich der russische Vertragsdelegirte Tjirmijajeff schon morgen von hier nach Russland zurückgeben. Der neue Handelsvertrag wird außer vollstän-digen Abmachungen und den allgemeinen vertragsrechtlichen Abmachungen voraussichtlich auch Annexvereinbarungen über Patent-Marken- und Musterrecht, über Verlassenschaftsabhandlungen und Eisenbahnanschlüsse enthalten, ferner für eine Art Zollcartell Sorge tragen und auch die Frage der Behandlung der fremden Geschäftsreisenden in Russland in günstigerer Weise lösen.

Original-Telegramme.

Klausenburg, 4. November. Der Staatsanwalt leitete gegen den Bankbeamten Emerich S a n d o r, der den Sessel nach dem Obergelpan warf, das Strafverfahren ein.

Budapest, 4. November. Gegenüber dem Klausenburger Falle und überhaupt in Verbindung mit den Obergelpan-Ernennungen ist zu constatiren: Der Obergelpan vollzieht auf Grund der königlichen Ernennung seine Functionen; wenn der Comitatus ihn in seinem Rechtskreise mit Gewalt behindert, so fragen wir, was würde dieselbe autonome Körper-schaft sagen, wenn man ihren ersten Beamten, den Vicegelpan, mit Gewalt an der Uebernahme seines Amtes verhindern würde? — Es steht außer Zweifel, daß das Municipium gegen eine solche Rechtsverletzung ebenso die Brachialgewalt anwenden würde, wie dies der Obergelpan thut. Wenn die Coalition die Berechtigung der königlichen Ernennung betreffs des Obergelpan's bestritt, dann könnte sie auf eine abschüssige Bahn geraten, denn heute oder morgen kann sich ein Fanatiker finden, der die richterlichen Ernennungen beanstandet und so könnten die Tintenläufer auch an die Köpfe der Curial- und Tafelrichter fliegen und die Rechts-

ordnung wäre auf einen Schlag vernichtet. Allein die Erfahrung zeigt, daß die Herren der Coalition nach ihrem Belieben die Wahl treffen, indem sie Ernennungen acceptiren oder zurückweisen, wie es ihnen eben in den Kram paßt. So beispielsweise verbeugen sie sich vor den Bischöfen; ihre Blätter rufen ihren neuen Oberhirten „Gottsalva!“ zu. Was in Klausenburg geschieht, ist schon kein revolutionärer Act, sondern geradezu Anarchie, der gegenüber die Regierung unter strengster Anwendung des Gesetzes ihre Pflicht thun muß und wird.

Wien, 4. November. Gestern fand ein Ministerrath statt, worin die Frage der Einbringung des Wahlreform-Entwurfes im Reichsrathe erörtert wurde, da der Reform nicht mehr ausgewichen werden kann.

Belgrad, 4. November. Die Regierung beabsichtigt, die an der Verschwörung beteiligten Officiere zu pensioniren.

Petersburg, 4. November. Der Amnestie-Urlass wurde unterzeichnet. Gestern herrschte Ruhe. Die Straßen nehmen ihr gewöhnliches Aussehen an.

Odesa, 4. November. Die Angriffe auf die Juden dauerten den ganzen Tag fort. Bei den Zusammenstößen wurde auf die Truppen geschossen. Die Studenten gingen gegen die plündernden Holygans (?) vor, von denen Tausende getödtet und verwundet wurden. In zahlreichen anderen Städten fanden gleichfalls Judenhegen statt, wobei viele Personen getödtet und verwundet wurden.

Fremden-Liste vom 4. November.

- Hotel Kaiser. Bente, Major, von Klausenburg; Koppa, Stabsarzt, Barboos, Gerichts-Beisitzer, von Maros-Balafelu; Maderbach, Grundbesitzer, von Hirony; Boins, Polizei-Hauptmann, von Biskina; Miska, Finanz-Secretär, von Schäßburg; German, Agenten-Gattin, von Sarkany; Baraha, Advocat, von Kozdi-Balafelu; Kassel, Musik-Director, von Kronstadt; Bogdan, Stubtschreiber, von Neumarkt; Hiday, Notar, von Nitid; Siker, Lehrer, Hado, Kaufmann, von Budapest; Lufacs, Beamter, von Bregoz; Robn, Beamter, von Petrovsky; Kottler, Beamter, von P. Kalan; Peleres, Kaufmann, von Prag; Szeghly, Kaufmann, von Temesvar; Hartmann, Guttmann, Duschend, Redlich, Fuchs, Teufelschänder, Sigmond, Kaufleute, von Wien.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Sonntag den 5. November 1905: Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen: Das Garnisonsmädel. Operette in 1 Acten und 2 Acten von Raoul Mader. Anfang 3 Uhr Nachmittags. Abends: Die schöne Helena. Komische Operette in 3 Acten von J. Offenbach. Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr Abends.

Montag den 6. November 1905: I. Abonnement. Mauerblümchen. Lustspiel in 4 Acten von D. Blumenthal und G. Kadelburg. Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr Abends.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. November.

Table with 2 columns: Description of securities and their prices. Includes items like Gold-Rente, Kronen-Rente, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Hermannstädter Münzen-Platzcours vom 4. November.

Table with 4 columns: Description of coins, Buy price, Sell price. Includes Ducaten, 100 Mark (Gold), 100 Mark (Noten), etc.

Hirdetmény malmok, korcsmaépület és vásárvámjog bérbeadásáról.

A fogarasi m. kir. ménésbirtok tulajdonát képező: a) fogarasi alsó, sárkányi, botheni, ujsinkai, felsókománai, alsócsanyi, felsóvisi, alsókománai felső és alsó-, felsóvenicei vízi lisztelő malmok, b) alsócsanyi korcsmaépület, c) alsószombathalvi vásárvámszedési jog 1906. évi január hó 1-től kezdődő hat év folyamára új bérlet alá bocsátatik. Az új bérlet biztosítása czéljából nevezett ménésbirtok igazgatósága folyó évi november hó 16-án d. e. II óraker Fogarason az igazgatósági irodahelyiségben zárt irasbeli ajánlati versenytárgyalást rendez.

gató urnál (Budapest, földmívelésügyi Ministerium) vagy a fogarasi m. kir. mén-sbirtok igazgatóságánál. Fogaras, 1905. október hó. A fogarasi m. kir. állami ménésbirtok igazgatósága.

Fogarasi m. kir. állami ménésbirtok igazgatósága. Szám 1767/1905. [1064] 2-3 Hirdetmény. A fogarasi m. kir. ménésbirtok állatállományában levőgások és elhullások után 1906., 1907. és 1908. évfolyamán származó állati nyersbőrök eladásának biztosítása végett a nevezett ménésbirtok igazgatóságánál Fogarason folyó évi versenytárgyalás rendeztetik. Ajánlatot tenni szándékozók 1 koronás bélyeggel és 5% bánatpénzzel ellátott ajánlataikat, melyben világosan kiteendő, hogy ajánlattevő a ménésbirtok által 1767. szám alatt közzétett részletes feltételeket ismeri s azoknak magát aláveti, a fent jelzett határidőn belül közvetlenül a ménésbirtok igazgatóságánál nyújtásik be. A részletes feltételek kívánatra készséggel megküldetnek, illetve bármikor betekinthetők a hivatalos órák alatt a ménésbirtok igazgatóságánál. Fogaras, 1905. október hó. A fogarasi m. kir. ménésbirtok igazgatósága.

2805/1905. szám. [1093] 1-1 Arverési hirdetmény. A nagyszobani magy. kir. állami elmeogyó-intézetben az évben kislejtozott lottári czikkok, és pedig: vászonnemű, pokrócz, posztónemű, barchent, lábbeli, bádögféle, réznemű, vasnemű, sznyöng és elhalt betegok ruhái folyó hó 15-én délután 3 óraker az intézet hivatalos helyiségében tartandó nyilvános árverésen el fognak adatni.

Az árverésen résztvovök tartoznak az árverés megkezdése előtt 20 korona, azaz husz koronát készpénzben letenni. Nagyszoben, 1905. november 1-én. Dr. Epstein, igazgató.

Aufruf. Beim Anwachsen der Typhus-Kranken in Hermannstadt ist zu befürchten, daß das vorhandene geschulte Pflege-Personale für häusliche Pflege bald nicht mehr ausreichen wird.

Es ergeht daher an alle jene weiblichen Personen, welche bereit sind, Typhus-Pflege gegen Entgelt zu übernehmen, die Anforderung, sich beim Verwalter des Franz Josephs-Bürger-Spitals zu melden, damit sie nach einer kurzen, etwa 8 Tage dauernden Unterweisung im Spitale in den nöthigsten Hilfeleistungen, von dieser Stelle aus an Privatparteien als Pflegerinnen empfohlen werden können. Nagyszoben, am 4. November 1905. Der Bürgermeister.

Sz. 4405/1905. [1095] 1-2 főszb.

Pályázat. Szászujfalu községben a jegyzői állás betöltendő és felhívom pályázni kívánókat, hogy kellően felszerelt sajtókezőleg irt pályázati kérvényüket folyó évi november hó 16-ig aldirotttnál adják be. Később beérkező kérvények tekintetbe nem vehetők. Nagyszoben, 1905. november hó 2-án. A járási főszolgabíró: Fabritius.

Fogarasi m. kir. államl. ménesbirtok igazgatósága. Szám 1766/1905. [1063] 2-3

Hirdetmény.

A fogarasi m. kir. ménesbirtokon az összes kéményseprési munkálatok az 1906. évi január 1-től 1908. évi december 31-ig terjedő időszakra új vállalatba bocsátatnak.

E végből a ménesbirtok igazgatósága folyó évi november hó 14-én d. e. 10 órákor Fogarason az igazgatósági irodahelyiségben zárt írásbeli ajánlati versenytárgyalást rendez.

A vonatkozó, 1 koronás bélyeggel és 5% bántépénzzel ellátott ajánlatok, melyekben világosan kitéendő, hogy ajánlattevő a ménesbirtok által 1766. 1905. szám alatt közzé tett részletes feltételeket ismeri és azoknak magát aláveti, a fenti határidőn belül okvetlen benyújtandók a ménesbirtok igazgatóságához, mivel a későbbben érkező ajánlatok nem fognak figyelembe vétetni.

A részletes feltételek kívánatra megküldetnek illetve bármikor betekintheők a hivatalos órák alatt a ménesbirtok igazgatóságánál.

Fogarasi, 1905. október hóban.

A fogarasi m. kir. ménesbirtok igazgatósága.

Die gefertigte Vorsteherung der Gemeinde Rothberg kann, infolge der beim Rothberger Gemeindehausbau gemachten Erfahrungen, jedem Bauherrn Herrn Karl Bespaletz als Bau-Unternehmer empfehlen.

Die Gemeindevorsteherung.

Wilhelm Lösch, Michael Gross, Notär, Richter.

Ein Faß von 619 Liter zu verkaufen Wiesengasse Nr. 33.

Zur Wurst-Saison!

Vom 1. November an täglich frische selbsterzeugte Brat- und Leberwürste.

Karl Kovats, Dreieichen-Restaurations.

Feinsten heurigen Delicateß - Schleuderhonig das Kilo 1 Kr. 50 Heller in Gläsern 1/4, 1/2 und 1 Kilogr. zu haben in der Mehlhandlung Saggasse 34.

Schöne Wohnung (neu hergerichtet) mit Garten, mit oder ohne Stallung Josefstadt, Schulgasse 8, zu vermieten.

Bau-, Kunstschlösser u. Installateur E. Purece Hermannstadt, Rosenanger Nr. 9 empfiehlt sein größtes und reichhaltigstes Lager in allerneuesten, bestbewährten und billigsten Sparherden eigener Erzeugung, von welchen über 600 in Hermannstadt und Umgebung in Benutzung stehen, wohl der beste Beweis für deren ganz besondere Güte und Dauerhaftigkeit. Für jeden von mir gekauften Sparherd leiste ich langjährige Garantie.

Liniment Capsici comp., Anker-Pain-Expeller ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit mehr als sechshundert Jahren als zuverlässige Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Entzündungen angewendet wird. Warnung: Nimmerwertiger Nachahmungen vorzüglich und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke Anker und dem Namen Richter an. Zum Preise von 80 h., 1.40 und 2.20 vorzüglich in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef von Zorzi, Apotheker in Budapest. Dr. Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand täglich.

Als Wunderwerk der Technik bezeichnen fachm. Patent-Protectorschloss Autoritäten das CASSEN HESKY (S. Wertheimer) mit welchem die feuer- u. einbruchsicheren Fabrik: WIEN, XVII/3. ausgestattet. - Von der kaiserl. deutschen Reichsbank approbirt und in deren ausschliessl. Verwendung. Cassen unübertr. modernster Construction. Billigste Fabrikspreise. Solvente Wiederverkäufer als Vertreter überall gesucht.

Hüte Hüte Hüte Hüte Herbst - Neuheiten - Winter für Herren und Knaben. Erstklassige Fabrikate. Billigste bis feinste Qualitäten. Grosse Auswahl. Kappen Kappen Kappen Kappen Eislauf-, Reise-, Sport- etc. für Herren und Damen, Knaben und Mädchen diverse hübsche practische Formen, auch zum Herablassen. Baby-Hütchen und -Käppchen. Alles zu bekannt billigsten Preisen, empfiehlt Carl Niedermaier, Hutmacher.

Eigene Tapezierer-Werkstätte! Johann Jacsa Bautischlerei und Möbel-Fabrik Fabrik und Lager: Elisabethgasse Nr. 18 empfiehlt sein grosses Lager von hocheleganten Salon-, Schlaf-, Speise- und Wohnungs-Einrichtungen. Uebernahme von Bauarbeiten, Portalen, Geschäfts- und Hotel-Einrichtungen unter Garantie für trockenes Material bei höchst eleganter und stylgerechter Ausführung zu den billigsten Preisen. Im Bedarfsfalle mich bestens empfehlend, zeichne hochachtungsvoll Johann Jacsa, Möbel-Fabrikant. Fabrik und Lager: Elisabethgasse Nr. 18.

Josef Jikeli Heltauergasse Nr. 47. Nur neueste Muster Beleuchtungskörper Aeusserst billige Preise!

Abr. Schlesinger, Hermannstadt, Reisergasse Nr. 7, empfiehlt zu herabgesetzten Preisen in reicher Auswahl: Damen-Kleiderstoffe, Cosmanoser Barchente, Teppiche, Vorhänge, Kinder-Kleidchen, Pelzkrägen, Handschuhe und verschiedene Jupons. Damen-Blousen, Schösse und Reform-Kleider. Taschentücher, Regenschirme, Steppdecken, Strümpfe, Wirkwaren, grosse Umhängtücher, Gürtel, Mieder, Tisch- und Bettgarnituren, Damen- und Kinder-Schürzen in jeder Art. Herren- und Damen-Wäsche, Krägen, Manschetten, Cravatten, Leinwände, Chiffone, Gradl, Handtücher und vorgezeichnete Handarbeiten.

JULIUS ERÖS Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3. Siebenbürgens grösstes Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaren - Lager Nur gute, solide Waare. Billige Preise, gewissenhafte Garantie. Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaren.

Heim's MEIDINGER-ÖFEN vom Erfinder PROF. DR. MEIDINGER AUSSCHL. AUTOR. FABRIK. K.u.K. HOF LIEFERANT. H. HEIM Hestia-Öfen. Heim's Dauerbrand-Regulir-Ventilations-Öfen. Ueber 65.000 IN VERWENDUNG. Vor Nachahmungen wird gewarnt. MEIDINGER-ÖFEN H. HEIM unter Hinweis auf nebenstehende Schutzmarke. Dauerbrand - Kamine und CENTRALHEIZUNGEN ALLER SYSTEME. FÜR JEDEN BRENNSTOFF mit RAUCHFREIER FEUERUNG. EIN KAMIN KANN MEHRERE RÄUME UNABHÄNGIG BEHEIZEN. GEWÄCHSHAUS-HEIZUNGEN. Ventilations-Anlagen. TROCKEN-ANLAGEN JEDER ART. Beste Referenzen. Prospekt u. Kostenschläge gratis franco BUDAPEST, THONETHOF Echt zu beziehen nur von obiger Stelle oder Wien, I., Schwarzenbergstrasse 8.

NEPPENDORFER BLÄTTER 1. November-Heft erschienen. Abonnement pro Jahr 2 Kronen. Red. Hermannstadt, Rollgasse.

Tüchtiger Commis der Porzellan-, Glas- u. Galanteriewaaren-Branche, der drei Landesprachen mächtig, findet Aufnahme bei J. F. Schneider's Nachfolger Johann Weindel, Grosser Ring Nr. 16.

Eincassierer der drei Landesprachen mächtig und zum Besuch von Privatkunden geeignet, finden dauernde Anstellung bei einer hervorragenden Actiengesellschaft; geringe Caution erwünscht. Geneigte Offerte sind zu richten sub „K. O.“ an die Administration dieses Blattes.

Frische Donau-Fische täglich zu haben in meinem Geschäfts-Local Kleiner Ring Nr. 2 im Local des röm.-kath. Pfarrgebäudes neben der Eisenhandlung Friedrich Szifeli. Halpern.

Medicinal-Cognac, dann Mineralwässer frischer Herbstfüllung empfiehlt Ludwig Fuchs.

P. Birtelmer's Patent-Sparherde und drehbare Kaminuffsätze. Mit bewährte, schönste Ausführung gemauert oder transportabel, in seinen Achseln, sowie ganz in Eisen, wozu in den schönsten Neubauten und Restaurations-Räumen über 100 im Gebrauche stehen. Preise äusserst billig. Kleine Geschäfts-Sparherde mit 1 Bratrohr und 2 Kochplatten von 6 ft., drehbarer Kaminuffsatz per Stück von 4 ft. aufwärts. Werkstätte und Lager: Neustift Nr. 30. Hiezu eine Beilage.

Notizen.

(Das Glück einer Arbeiterfamilie.) Es ist eine alte Wahrheit, daß wo die Noth am größten, Gottes Hilfe am nächsten...

ist aber — die königl. ung. priv. Classen-Lotterie. Wo aber sollen wir die Lose kaufen? — Die Frage ist leicht zu beantworten...

A. Török & Co., Budapest, Theresienring 46, zu danken, wo sie auf ein Classenlos einen größeren Haupttreffer gewonnen hat...

500 Kronen zahle ich Dem, der bei Gebrauch von Bartilla's Zahnwasser, à Flasche 70 H., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt...

Billige Briefmarken. Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen. (126) 58-52

Ganz enormes GLÜCK bei TÖRÖK! Unübertroffen ist das Glück, welches unsere Hauptcolleete begünstigt. Schon mehr als 21 Millionen Kronen Gewinne haben wir in kurzer Zeit unseren werthen Kunden ausgezahlt...

Schlesische Leinwand! 70 cm. breit, 20 m. lang, Gebirgsleinenwand fl. 2-80 75 cm. breit, 20 m. lang, Bauernleinenwand fl. 3-10

Privat-Detectiv-Institut (Internat. Auskunfts-Verband), Hermannstadt (Nagyszében), Elisabethgasse 54. Besorgt Erürungen, Beobachtungen, Ueberwachungen...

Bestellen Sie die bei Ihrem Namen stehende Glücksziffer! Viel Geld verschönert das Leben! Vielleicht überrascht der Mann die Frau oder die Frau den Mann durch Ankauf...

WER LOSE der kön. ungar. priv. CLASSEN-LOTTERIE zu kaufen wünscht und auf eine ERSTE, GRÖSSTE SICHERHEIT bietende Verbindung Werth legt...

Wer ein vorzügliches, appetit-erregendes Getränk wünscht, wer mager ist, wer blutarm ist, wer schwächlich, reconvalescent ist...

Table with names and numbers: Adam, Adél, Adolár, Agnes, Adolár, Agota, Agoston, Amália, Aladár, Anna, Albert, Anatólia, Alfréd, Apollonia, Akos, Aranka, Ambrus, Berta, Andráš, Blanka, Antal, Borbála, Arnold, Boriska, Árpád, Béti, Arthur, Bella, Aurél, Brigitta, Áttila, Cecília, Balázs, Cornelia, Bálint, Dóra, Barnabás, Dorottya, Béla, Cecília, Benedek, Eufemia, Bernát, Emma, Dániel, Ernesztin, Dávid, Eva, Dénes, Evelin, Dezső, Erzsébet, Ede, Esz er, Elek, Etel, Elemér, Flóra, Emil, Franciska, Endre, Frida, Ernő, Genována, Ferenc, Gertrud, Frijes, Gabriella, Fülöp, Gizella, Gábor, Hedvig, Gáspár, Heléna, Gergely, Henriett, Géza, Hermína, Gusáv, Hilda, György, Ibolyka, Gyula, Iduska, Henrik, Ilona, Hermann, Ilma, Hugó, Ilva, Ignác, Irén, Ilés, Irma, Imre, Izabella, István, Janka, Izidor, Johanna, Iván, Jolán, Jakab, Józsa, János, Judith, Jenő, Juliska, József, Karolina, Kálmán, Katinka, Károly, Katalin, Kornel, Klára, Kristóf, Klóttid, Lajos, Kornélia, László, Krisztina, Leo, Kunigunda, Lipót, Laura, Lorinc, Lenke, Manó, Leonia, Marcus, Lidia, Márton, Lina, Mátyás, Ludmilla, Mihály, Lujza, Miklós, Magdolna, Miksa, Malvin, Mór, Marjit, Nándor, Mária, Orbán, Mártha, Oskár, Matild, 2393, 93322, 35597, 54895, 17339, 63775, 48741, 66344, 7279, 109707, 56919, 96922, 21624, 66922, 6270, 34484, 95297, 52977, 24292, 65146, 48562, 12306, 109839, 36784, 67197, 21451, 55177, 2747, 51515, 101969, 54555, 79787, 12583, 65827, 17718, 38107, 107397, 48584, 74377, 6270, 34950, 55477, 20005, 101011, 50908, 12413, 65655, 5463

WICHTIG! Redactionelle Notiz des Pénzügyi Hirlap: (Übersetzung) Erwähnte Hauptcolleeteure sind eingewanderte Ausländer, welche in Budapest etablirt, unter fremden, ungarischen Namen, Lose durch markt-schreiberische, zumeist der Wahrheit nicht entsprechende Reclamen anbieten...

HERCULES B Malz-Nährbier-Specialität zu trinken. Erhältlich in allen größeren Dessert-, Specerei-Geschäften, Gast- und Kaffeehäusern. En gros: Versand-Depôt der Hercules-Brauerei: BUDAPEST, VII., Bethlen-tér 3. Telefon 63 67. Preiscurant gratis und franco. Nach der Provinz Proben sendungen in 5 Klg. (6 Flaschen per Nachnahme.) Hauptdepot in Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Specerei- und Delicatessen-Handlung. (956) 6-10

Grösster Gewinn ev. 1.000,000 Kronen. Speciell 1 Prämie mit 600.000, 1 Gewinn à 400.000, 1 à 200.000, 2 à 100.000, 1 à 90.000, 2 à 80.000, 1 à 70.000, 2 à 60.000, 1 à 50.000, 40.000, 5 à 30.000, 3 à 25.000, 8 à 20.000, 8 à 15.000, 36 à 10.000 und noch viele andere. Die planmäßige Einlage der Originallose I. Classe beträgt: Für 1/8 Originalloos fl. —.75 oder Kr. 1.50, für 1/4 Originalloos fl. 1.50 oder Kr. 3.—

Sirolin Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei: Lungenkrankheiten, Katarrhen der Athmungsorgane, wie: Chronische Bronchitis, Keuchhusten und namentlich auch in der Reconvalescenz nach Influenza empfohlen. Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiß zum Verschwinden...

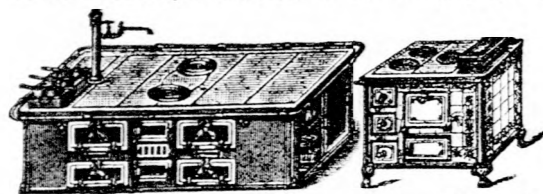
A. TÖRÖK & Co. Grösstes Classenlotterie-Geschäft Ungarns. Budapest. Classenlotterie-Abtheilungen unserer Hauptcolleetur: Centrale: Theresienring 46/a. I. Filiale: Waitznering 4/a. II. Filiale: Museumring 11/a. III. Filiale: Elisabethring 54/a.

Grosser renommierter
HUNDEPARK
Prag-Klamovka
Liefert **Rassehunde aller Art.** Illustrierte Preisliste 30 h. Tausende Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen
(Theile Ihnen meine größte Zufriedenheit und Freude über den empfangenen Leonberger mit. Er ist jetzt der Liebling aller Damen und Herren der k. k. Hofleitung. Achtungsvoll **Fritz A. v. Kron, Wocheiner-Vellaach,** Oberkain.)
(1029) 3

Laubsäge

Warenhaus
gold-Pelikan
VII, Siebensterng. 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.
(1021) 4-25

Die Herdfabriken H. Koloseus, Wels
(Oberösterreich) und **Aschaffenburg** (Bayern)



empfehlen ihre unübertroffenen **Herde in Eisen, Email, Porzellan und Majolika**, mit Unterabregulierung, für jeden Kamin geeignet, **Fatengasherde und combinirte Gas- und Kohlenherde, Gabel- und Restaurations-Herde.**
Kataloge kostenlos. (527) 23-52

GENERALVERTRETUNG FÜR UNGARN UND NEBELÄNDER
DER HERVORRAGENDSTEN
OESTERR. CEMENTWERKE
ELKAN & BOSSÁNYI
BUDAPEST, V., Lipót-körut 18.
TELEFON: 13-13. * Telegrammadr.: ELBOSS BPEST.
Liefere **Portland- u. Romancement** von anerkannt tadelloser Qualität unter den heute marktgängigen Preisen.
BAUMEISTER, BETON-BAUUNTERNEHMER, CEMENTWAAREN-ERZEUGER, BAUMATERIALIEN-HÄNDLER
bitten wir in ihrem eigensten Interesse insbesondere unseren Herbstbesuch vor Deckung ihres nächstjährigen Bedarfes abzuwarten, da wir in der Lage sein werden äusserst günstige Schlüsse pro 1906 zu perfektioniren.
(765) 12-13


Bejahrte Herren sind keine alte Männer
wenn sie die von berühmtesten Ärzten erprobten amerik. „LYDOL“-Tabletten besitzen, welche die erschöpfte Manneskraft wiedergeben. Ausschliessliches Mittel gegen erschöpfte Manneskraft (Impotenz). Bei regelmässigem Gebrauche ist die Wirkung schon in einigen Tagen wunderbar, nicht nur bei jungen, sondern auch bei bejahrten Herren. Gesetzlich geschützt. Preis 6 Kronen. Versandt täglich per Post gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages nach allen Richtungen des Continents von der (929) 3-5
Apoth. **J. RADITZ** zum weissen Kreuz BUDAPEST, IV., Fövm-tér 6 (gegenüber der Central-Markthalle).
Hauptdepôt bei Apotheker **J. v. Török**, Király-utca 12, und in der Reichspalatin-Apotheke, Váci-körut 17.

Sorgenfreies
Familienglück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kindersegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau **Anna Kaupa** in Berlin SW 252, Lindenstrasse 50.
(889) 4-104

3 Kronen und mehr pro Tag Verdienst.
Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.

Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung thut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.
(809) 25
Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft
Thos. H. Whittick & Co.,
Prag, Petersplatz 7, I-68.

Oh jaja! Bei Husten, Heiserkeit u. Verschleimung wirken rasch und sicher
Egger's Brust-Pastillen,
schmecken vorzüglich und beeinträchtigen den Appetit nicht.
Per Carton 1 Krone und 2 Kronen.
Probecarton 50 Heller.
Haupt- und Versand-Depôt:
„REICHSPALATIN“-APOTHEKE,
Budapest, VI., Váci-körut 17.
In **Hermannstadt** zu haben in den Apotheken: Czippott Stefan, Fabritius Guido, Molnar J. C., Müller Karl, Pissel Karl, Rummel E., Teutsch August; — in **Mühlbach** in den Apotheken: Ludwig Binder, Wilhelm Lederhilger.
(957) 6-39

Eljen!

Egger's Brust-Pastillen haben mich rasch befreit!

Kolossales Glück bei Gaedicke!

Unerreicht sind die Glückserfolge meiner Collecte, gibt es doch fast keine Stadt im Lande, wo nicht schon Gaedicke einen Haupttreffer auszahlt. Innerhalb kurzer Zeit brachte ich die grosse Prämie von **602.000** Kronen auf Nr. 62551 3-mal die Haupttreffer von **400.000** Kronen auf Nr. 11119 **400.000** Kr. auf Nr. 28916, **400.000** Kr. auf Nr. 33464 ferner 3-mal 100.000, 70.000, 4-mal 60.000, viele à 30.000, 25.000, 20.000, 15.000 und 10.000 an meine glücklichen Kunden zur Auszahlung. In der nächsten 17. ungarischen Classenlotterie kommen wiederum **55.000** Geldgewinne mit **110.000** Loosen zur Ausspielung, insgesamt die Riesensumme von **14 Millionen 459.000** Kronen. Grösster Gewinn eventuell **1 Million** Kronen. Ferner 1 Prämie mit **600.000**. 1 Gewinn à **400.000**, 1 à **200.000**, 2 à **100.000**, 1 à **90.000**, 2 à **80.000**, 1 à **70.000**, 2 à **60.000**, **50.000**, **40.000**, 5 à **30.000**, 3 à **25.000**, 8 à **20.000**, 8 à **15.000**, 36 à **10.000**, 67 à **5000** etc. etc. (1054) 2-6

Originallose zum amtlichen Preise: $\frac{1}{8}$ 1.50 $\frac{1}{4}$ 3.— $\frac{1}{2}$ 6.— $\frac{1}{1}$ 12.—
werden gegen vorherige Einsendung des Betrages oder per Nachnahme versandt. Amtliche Pläne, Postchecks gratis und franco. Zur Ziehung am **23. November** erbitte mir Aufträge ehestens einzusenden.

Bankhaus **A. GAEDICKE**, Budapest, Kossuth Lajos-utca II.

KUNDMACHUNG.

Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass, nachdem das hohe **Königl. Ungar. Finanzministerium** durch seine Control-Organe die Revision der Loose I. Classe der Königl. Ung. Privilegirten Classen-Lotterie (**Siebzehnte Lotterie**) vollzogen hat, die Loose den Hauptcollecteuren zum Weiterverkaufe übergeben worden sind. Der vom hohen **Königl. Ungar. Finanzministerium** genehmigte Verlosungsplan wird hiermit veröffentlicht:
Plan der Königl. Ung. Privilegirten Classen-Lotterie.
Siebzehnte Lotterie. 110.000 Loose, 55.000 Gewinne.

Erste Classe		Zweite Classe		Dritte Classe		Sechste Classe	
Einlage Kronen 12.—		Einlage Kronen 20.—		Einlage Kronen 32.—		Einlage Kronen 24.—	
Ziehung: 23. und 24. Nov. 1905.		Ziehung: 19. und 20. Dec. 1905.		Ziehung: 16., 17. u. 18. Jan. 1906.		Ziehung: vom 28. März bis 24. April 1906.	
Gewinne	Kronen	Gewinne	Kronen	Gewinne	Kronen	Grösster Gewinn im glücklichen Falle	
1 à	60000	1 à	70000	1 à	80000	1.000.000	
1 à	20000	1 à	25000	1 à	30000	(Eine Million)	
1 à	10000	1 à	10000	1 à	20000	1 Pr. Kr. 600.000	600.000
1 à	5000	1 à	5000	1 à	15000	1 Gew. à 400.000	400.000
3 à	2000	3 à	3000	3 à	10000	1 à 200.000	200.000
5 à	1000	5 à	2000	5 à	5000	1 à 100.000	100.000
8 à	500	8 à	1000	8 à	2000	1 à 80.000	80.000
30 à	300	20 à	500	10 à	1000	1 à 60.000	60.000
100 à	100	110 à	300	120 à	500	1 à 50.000	50.000
3350 à	40	4350 à	80	4850 à	130	1 à 40.000	40.000
3500 Gewinne Kronen 263000		4500 Gewinne Kronen 528000		5000 Gewinne Kronen 916500		2 à 30.000	60.000
Vierte Classe		Fünfte Classe				4 à 20.000	80.000
Einlage Kronen 40.—		Einlage Kronen 32.—				5 à 15.000	75.000
Ziehung: 13., 14. und 15. Februar 1906.		Ziehung: 7. und 8. März 1906.				25 à 10.000	250.000
Gewinne	Kronen	Gewinne	Kronen			50 à 5.000	250.000
1 à	90000	1 à	100000			405 à 2.000	810.000
1 à	30000	1 à	30000			760 à 1.000	760.000
1 à	20000	1 à	20000			1.140 à 500	570.000
1 à	15000	1 à	15000			30.600 à 200	6.120.000
3 à	10000	3 à	10000			33.000 Gew. u. Pr. Kr. 10.555.000	
5 à	5000	5 à	5000				
8 à	2000	8 à	2000				
10 à	1000	10 à	1000				
120 à	500	120 à	500				
4850 à	170	3850 à	200				
5000 Gewinne Kronen 1.120500		4000 Gewinne Kronen 1.076000					

Zur Ziehung der I. Classe, welche am **23. und 24. November d. J.** in Gegenwart der königl. ung. staatlichen Controlbehörde und im Beisein eines kön. Notars, im Ziehungssaale (IV., Eskü-tér, Eingang Duna-utca) öffentlich stattfindet, sind Loose bei sämtlichen Collecteuren der Königl. Ung. Priv. Classen-Lotterie erhältlich.
Budapest, 29. October 1905.
(1076) 1-1

Direction
der Königl. Ung. Privilegirten Classen-Lotterie.
Graf Teleki. **Hazay.**

Der Jungfernhof.

Erzählung von Sophie von Kiebeltschäg.
 (Fortsetzung.)

Endlich wurde es doch selbst der kranken Bäuerin zu arg. Sie schickte die Bardlows mit einem guten Stück Geld nach Amerika, und die Müllerleute, die der Verta die bessere Enttäuschung, die sie ihnen bereitet hatte, niemals verzeihen, rieten ihnen, so bald nicht wiederkommen zu dürfen. Da der Melsberg-Krikel das Scheiden von der einzigen Schwägerin schwerer geworden ist, konnte niemand erraten. Still und blaslos ging sie ihrer gewohnten Arbeit nach und sprach nie mehr von den Fernen, die in weite Fernen gezogen. Nicht einmal den kleinen Knaben, das einzige Kind der Bardlows, schien sie zu vermischen, nur der Junge war doch wie ihr unzertrennlicher Schatten gewesen, der ihr überallhin nachfolgte und immer wieder nach ihr verlangte. Ob die Bardlows noch leben oder tot sind, weiß hier niemand recht. Anfangs brachte der Postbote wohl noch ausländische Briefe, dann aber blieben sie allmählich aus, und als die kranke Bäuerin nach langen, mit mühsamer Geduld getragenen Leiden endlich starb, haben die Fernen auch kein Lebenszeichen mehr gebracht.

Freilich, bei Alexander Bardlows Times-act war es auch nicht wahrscheinlich, daß er sich jege melden würde. Die Krikel war rechtsgültig zur alleinigen Erbin des Galdenhofs ernannt, daran ließ sich nicht drehen und deuteln, und wenn auch der hoffnungsvolle Wunsch beigefügt war, daß sie die ruhig heimkehrenden Geschwister freundlich bei sich aufnehmen und friedlich mit ihnen zusammenleben würde, so behielt sie doch das Wort in der Hand, und alle Verehrer mußten wissen, daß dies nicht vierzehn Tage gehen würde. Die alte Müllerin, welche die lahme Krikel bei dieser eigentümlichen Willensmeinung beraten hatte, wie sie sich selber rühmte, wußte es jedenfalls, ob sie sich aber wohl offen eingekannt, daß sie nicht nur als Strafe für die Verta, sondern auch aus Abneigung gegen die Krikel diese Einrichtung getroffen?

Aus Abneigung gegen die glückliche Erbin des vielumstrittenen, reichen Vermögens? warf Harry spöttisch ein. Er erschrak selbst über die tiefe Bitterkeit, die durch den Ton seiner Stimme klang. Doch der Erzählerin fiel es nicht auf. Sie hatte sich ganz in die ersten Erinnerungen vertieft und fuhr harmlos fort: „Freilich,

sie wußte recht wohl, daß sie das stolze, mißtrauische Mädchen damit zu einem einsamen, freudlosen Leben verdammt. Sonst hätte sich keiner von den jungen Leuten um die Krikel gekümmert, jetzt liefen ihr die Bewerber fast die Türe ein, sie aber hat sie alle heimgeschickt mit herbem Spott, nicht nur die, welche ihr gleichgültig waren, nein, auch dem einen, den sie wohl gern gewollt hätte, muß sie ihre Meinung wohl deutlich genug zu verstehen gegeben haben. Warum hatte er auch so lange mit der Aussprache gezögert?

Harry erhob sich rauh. Es war ihm kaum mehr möglich, seine tiefe Bewegung zu verbergen. „Mutter kommt noch nicht,“ sagte er, seinen Hut vom Nagel nehmend; „ich will hinaus in den Wald, mich ein bißchen umzusehen. Zurechtfinden werde ich mich schon,“ fügte er gezwungen scherzend hinzu, „und vielleicht begegne ich auch wieder meiner freundlichen Führerin, die mich so gefällig zurechtwies. Sie muß hier ganz in der Nähe wohnen.“

„Hier in der Nähe?“ forschte Malwine voll neugieriger Verwunderung; „wer kam das nur gewesen sein? Ein hübsches, junges Mädchen, sagen Sie? Wie sah sie denn aus, wie war sie gekleidet? Vielleicht würde ich sie aus der Beschreibung erkennen?“

Harry blickte eine Weile stumm in die Ferne. „Sie war



Der Moisschöffe (Oribos moschatus). (Mit Text.)

schlicht und einfach gekleidet wie eine Magd,“ sprach er halb vor sich hin, „doch aus ihren tiefblauen Augen leuchtete es wie heller Sonnenschein, ihr Haar glänzte wie gewonnenes Gold, und ihre Gestalt war biegsam und taumelnd; am liebsten möchte ich sie einem taufrischen Waldmorgen vergleichen, bei dem einem wohl und frei ums Herz wird und drückten es auch die schwersten Sorgen!“

Die Alte streifte ihn mit einem seltsamen Blick. „Das wird Wiesenmüllers Mariechen gewesen sein,“ sagte sie bedauernd; „schade, ich hätte schon —“

Sie brach kurz ab und senkte leise. Der junge Mann war sehr blaß geworden. „Die Tochter des jetzigen Wiesenmüllers?“ wehrte er fast ungeduldig ab; „das kann nicht sein. Sie ist ein armes Waisenkind, dessen Eltern schon vor Jahren starben und lebt bei einer Tante, die sich damals barmherzig ihrer annahm!“

Die Alte nickte bedeutungsvoll. „Das stimmt aufs Haar,“ beharrte sie ernst, „obgleich es nur eine nahe Nachbarin war, die sie so nennt. Nun, es fehlt ja eini nicht viel, und die Jungfernhofbäuerin wäre ihre Stiefmutter geworden. Mariechens Vater war der Nachfolger des alten Wiesenmüllers, von dem ich Ihnen erzählte, aber der ist auch schon lange tot. Er verunglückte in den Bergen, die er oft planlos durchstreifte, als es mit dem Mühlengeschäft nicht mehr recht gehen wollte.“

Vor Harrys Blicken erhob es sich wie eine düster drohende Wetterwolke, die ihm das Bild seiner jugendlichen Führerin verdunkelte, und jetzt merkte er erst, wie teuer und unentbehrlich ihm die Gedanken an sie schon geworden waren.

„Sie haben recht, das paßt alles,“ sagte er niedergedrückt, „und doch kann ich es noch nicht glauben, daß jenes Mädchen wirklich die Pflanztochter der reichen Jungfernhofbäuerin war. So schlicht und einfach ginge sie dann nicht einher, so schwere Lasten würde sie nimmermehr tragen!“

„Das ist ja eben das Merkwürdige,“ beharrte Malwine hartnäckig; „die Jungfernhofbäuerin hat ihr geliebtes Pflanzkind, das einzige Weib, an dem ihr Herz zu hängen scheint, streng und einfach wie eine Magd erzogen. Keine Arbeit ist so mühselig und gering, daß Mariechen sie nicht lernen mußte; überall legt sie selbst mit Hand an, und doch weiß sie in der Häuslichkeit eines großen Bauernhofes mit Schneidern, Nähern und allerlei feineren Arbeiten ebenso vortrefflich Bescheid. In einer Pensionsanstalt wie die Zwillingsschwester ist sie nicht gewesen, doch die Melsberg-Urteil hat viel mit ihr gelernt und geleistet und ihr alle die Kenntnisse mitgeteilt, die sie sich eini selber erworben. Ja, fortbilden könnte sich Mariechen im Leben schon, wenn sie es nötig hätte, doch die Jungfernhofbäuerin schließt sie streng ab von aller Welt. Sie soll wohl ihre Nachfolgerin werden und in derselben Weise fortleben, wie sie es tut, damit der Jungfernhof noch recht lange seinen närrischen Namen behält!“

Der junge Hörer schüttelte ungläubig den Kopf. „Das Mädchen, das ich meine, sah nicht bedrückt und unglücklich aus, wie es unter solchen Verhältnissen wohl kaum anders möglich wäre,“ gab er zu bedenken, „sie schien ihre Tante, ihre Heimat sehr zu lieben, und überdies sah ich sie in ein bescheidenes Tagelöhnerhäuschen nicht weit vom Jungfernhof gehen, wo eine ältere Frau schon ihrer wartete; ich meine, sie gehört dorthin.“

„Dann mußte es Frau Berteltes Nichte Martha gewesen sein, die Sie meinen,“ gab Malwine zögernd zu; „das ist auch ein ganz hübsches, gutherziges Mädchen, wenn auch freilich mit Wiesenmüllers Mariechen nicht zu vergleichen. Nun, Sie werden Ihrer neuen Bekannten schon einmal wieder begegnen und dann —“

„Schon gut, das ist ja von keiner so großen Wichtigkeit,“ wehrte Harry fast ungeduldig ab; „küll, lassen Sie nur, dort kommt Mutter; ich will sie noch begrüßen, ehe ich in den Wald gehe.“

Frau Stiefeld hielt ihm mit strahlendem Lächeln beide Hände entgegen, doch ihr glückliches Gesicht verdüsterte sich wieder, als er ihr von dem beabsichtigten Spaziergang sagte. „Du gehst doch nicht fort in die weite Welt, ohne Erklärung und Abschiedswort, wie mein Konald?“ forschte sie ängstlich.

„Mein, Mutter, gewiß nicht,“ beruhigte freundlich-ernst der junge Mann, „das verspreche ich dir jetzt. Nun mußt du mich aber auch ungehindert kommen und gehen lassen wie ich will, sonst kann ich das Revier nicht ordentlich versorgen wie dein Mann es getan!“

Die alte Frau gab bereitwillig seine Hände frei. „Ja, und das mußt du, daran darf ich dich nicht hindern,“ versicherte sie eifrig, „ich weiß das noch von früher her, von Robert und Konald, aber um zwölf Uhr bist du wieder da, nicht wahr, du wirst unser erstes Mittagessen nicht versäumen?“

Ganz beruhigt wandte sie sich wieder dem Hause zu, als er ihr das versprach. Eilig hastete sie in die Küche, ganz erfüllt von dem Gedanken, ein recht gutes, festliches Mahl herzustellen. Die alte Magd schaute dem Davonichreitenden einen Augenblick nach. Sie war ganz stolz auf den hübschen, stattlichen Burischen mit dem freundlichen, treuherzigen Weien, der im Herzen der beiden einamen Frauen schon ganz und voll Konalds Stelle eingenommen hatte.

„Und es ist doch Wiesenmüllers Mariechen gewesen!“ brach sie halblaut vor sich hin; „schade, die beiden wären ein so schönes, passendes Paar, und doch — gebe Gott, daß unserem Harry kein Kummer und Herzleid daraus erwächst, daß er gerade ihr zuerst begegnet ist!“

Jetzt wölbten sie sich wieder über Harrys Haupte die schattenreichen Baumkronen des geliebten Waldes, in dem fast dieselbe traumhafte Ruhe und Stille herrschte wie weit drüben im fernen Westen von Nordamerika, wo er die menschenleeren Einsiden, deren freilich immer weniger wurden, am liebsten durchstreifte. Tief aufatmend lehnte der junge Hörer am silbergrauen Stamm einer mächtigen Buche; sein Blick streifte über eine Lichtung hin, die am Rande mit Wiesengras und niedrigem Strauchwerk bewachsen war.

Dazwischen lagen ein paar große, moosbewachsene Steinblöcke, von wildem Geiz und Brombeerengebüsch umwuchert. Sie erinnerten Harry an ein fernes, einsames Grab und an die letzten Wünsche des Toten, der darunter ruhte. Würde er sie erfüllen können? So weit es das Launenforthaus betraf vielleicht, doch Friede und Versöhnung mit der Melsberg-Urteil? —

Lockend und lieblich tauchte ein freundliches Bild vor seiner Seele auf. Konnte nicht Wiesenmüllers Mariechen der Versöhnung engel zwischen ihnen werden?

Der junge Mann senkte tief und schmerzlich auf. Ja, das wäre vielleicht der beste Weg zur Lösung aller Mißverständnisse, zur Wiederaufknüpfung rauh zerrissener Fäden gewesen, doch sein Vater hatte ihn ihm verwehrt, immer, immer wieder würden seine letzten, haßerfüllten Worte des Sohnes schon erhobene Hand zurückhalten, wenn er Versöhnung suchend an das Tor des Jungfernhofes klopfen wollte.

Mäde mich an der Melsberg-Urteil, durch deren Schuld ich darben und ruhelos als elender Fremdling die Welt durchziehen muß, wenn du nach Deutschland kommst!“ Klang es ihm wieder in Ohr und Herzen nach; „ist sie allein geblieben, so bist du ihr rechtmäßiger Erbe und darfst aus dem Besitztum, das dir einst zugehört, nicht mehr weichen; ist sie aber verheiratet, so hilft dir nur schlaue List. Du mußt Unfrieden in die Familie schießen, ihr die Herzen ihrer Kinder stechen und sie dir ganz zu eigen machen. Sie soll unheilbar elend und bettelarm werden, indessen du jenseit über sie triumphierst!“

Das war die schreckliche Aufgabe, die sein Vater ihm gestellt, und würde die Melsberg-Urteil, die jenen so genau kannte, nicht ahnen, daß er ähnliches von dem Knaben verlangt, den sie eini doch wohl geliebt? Und daß ein anderer um ihren Willen durch Wort und Beispiel dafür geort hatte, Harry nicht zu werden zu lassen, wie sein Vater war, konnte sie ja nicht wissen.

Nein, nein, eine Wolke finstern Mißtrauens würde immer zwischen ihnen stehen, jeden Gedanken an Frieden und Versöhnung schroff zurückweisen lassen. Und war es nicht am besten, den Versuch nicht erst zu machen? Sollte die Melsberg-Urteil nicht nach aller Urteil bezlos und kalt sein, war's nicht blinde Liebe allein, die den Pflanzvater ihr Bild in anderem, hellerem Licht sehen ließ?

Doch das junge Mädchen, dessen sie sich so wacker angenommen, das augencheinlich mit begehrter Dankbarkeit an ihr hing? „Ich weiß ja nicht einmal, ob die Fremde wirklich Wiesenmüllers Mariechen war!“ murmelte der Hörer vor sich hin. Es war ihm, als müße er sich fast an diesen Gedanken klammern, wenn ihm die Zukunft nicht reizlos, öde und leer erscheinen sollte.

Laujam wanderte er weiter am Waldrande entlang, da weckten ihn helles Lachen und plaudernde Stimmen aus seinen träben Gedanken. Wie um sich ihnen ganz zu entziehen, trat er etwas weiter vor und schaute den Abhang hinauf, der sich, sanft abfallend und mit Getreide bebaut, weit hinauf. Eine Menge Leute waren dort beschäftigt, Garben zu binden und auf bereitstehende Wagen zu laden, deren einer schon hochgetürmt einem stattlichen Hofe zuschauerte, dessen Tore weit offen standen.

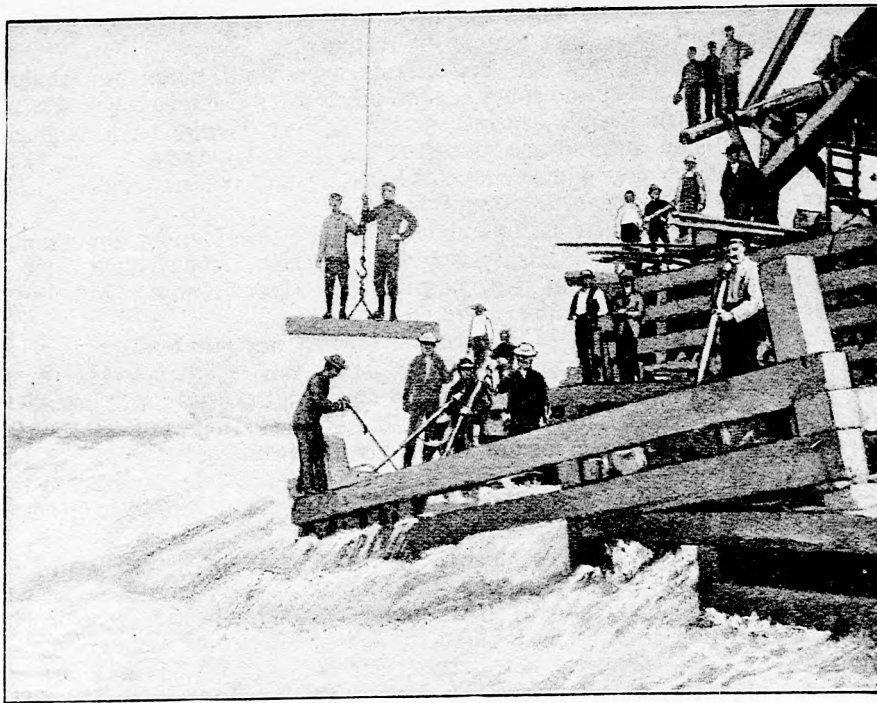
Harry Castfeld blickte unverwandt dort hinüber. Es war das Gehört, das seine Gedanken so sehr beschäftigte, nur von einer andern Seite, als er es bisher gesehen, und unruhig wartete er darauf, eine hohe, stattliche Frauengestalt mit schwarzen, herrlichen Zügen dort herauszutreten und den Feldweg herauskommen zu sehen.

Unwillkürlich trat er hinter einen hohen, dichten Heubüsch, um die Jungfernhofbäuerin im Verkehr mit ihren Leuten durch eine Lücke im Blattwerk ungeheben beobachten zu können. Doch es kam keine, die dem Bilde entsprach, das er sich von der Melsberg-Urteil gemacht, dagegen eine andere, die er auf den ersten Blick wieder erkannte. Sie war schlicht und einisch gekleidet, wie geistern, und trug ein offenes, mit Obst gefülltes Körbchen am Arm, wie heller Sonnenschein strahlten ihre lieblichen Züge.

Eine Schaar Kinder, die spielend auf dem Feldrain geieien hatten, sprangen ihr jubelnd entgegen. Lächelnd, mit fröhlichen Scherzworten, teilte sie ihre Schätze unter sie aus. Also doch, doch! Oder sollte es Martha Bertelt sein, die hier mit auf Feldarbeit ging? Nichtig, jetzt sagte sie trisch mit zu und band fleißig Garben wie die andern, doch es ging ihr so leicht und reich von der Hand, jede ihrer Bewegungen war so voll unbewußter Anmut, als sei ihr die schwere Arbeit nur ein lustiges Spiel.

Das Mädchen seufzte leise. „Über jenen schrecklichen Alexander Bardlow ist weit und breit nur eine Stimme, und seine Frau soll nur sein willensloses Werkzeug gewesen sein.“ erwiderte sie trübe, „und der arme, kleine Heinrich? O, wenn er wiederkehrte, brav und

low könnte einst wiederkommen als guter, braver Mensch, der uns wie ein Sohn und Bruder ein treuer, fähiger Freund sein, Tante wie einen schönen, frohen Lebensabend bereiten würde, und was soll ich es leugnen, als ich hörte, wie Sie der kranken, schwachen Försterin liebevoll den Verlorenen erjagen wollten, der Gutes an Ihnen getan, jubelte mein Herz auf in heller Freude: Vielleicht können wir das auch noch an unserem Heinrich erleben!“ (Fortsetzung folgt)



Die neuen Arbeiten am Niagara: Ein gefährlicher Arbeitsplan. (Mit Text.) Nicht über den niederfallenden Wasserfällen.

freundlich wie Sie, Tante zu Trost, Stütze und Freude, wollte ich ja gern und beruhigt von ihr und dem lieben Jungfernhof scheiden, mir in weiter Ferne mein Brot unter fremden Leuten verdienen!“

Der junge Förster sprang jäh empor, sein Antlitz war achtsam geworden. „Die Furcht vor den Bardlows treibt Sie fort?“ stieß er kaum verständlich heraus; „Sie wollen mit denen nicht unter einem Dache wohnen, die man Sie von früh auf hassen und verachten gelehrt?“

Das Mädchen blickte ihn voll ängstlicher Verwunderung an, sie konnte nicht recht begreifen, daß ihn, den Fremden, dieser Gedanke so sehr erregte. „Tante meint, es wäre besser so,“ erwiderte sie niedergeschlagen, „sie sprach es gestern zum erstenmal deutlich aus, als ich ihr von unserer Begegnung erzählte. Jeder Fremde ruft ihr natürlich die Erinnerung an die Verstorbenen wach, und wenn sie auch meint, daß Alexander Bardlow wohl längst gestorben sei, so erwartet sie doch täglich, Heinrich als das Ebenbild seines Vaters in den Jungfernhof treten zu sehen. — Und warum sollte auch nicht ganz unerwartet eine Nachricht von ihm kommen wie von dem auch längst totgeglaubten Donald Cairfield durch seinen Waisejohn?“

Der junge Mann hatte sich mechanisch wieder auf die Bank niedergelassen, auf der er vorhin neben ihr gesessen. „Sie müssen das alles nicht so schwer nehmen, Fräulein,“ tröstete er, sich gewaltiam zur Ruhe zwingend, „es kommt doch alles wie es kommen soll; wir können nichts daran ändern. Oder vielleicht — wenn Sie Ihrer Tante die Furcht vor den Bardlows ansprechen verübeln? Es muß Ihnen beiden ja jede frohe Stunde verbittern, wenn Sie das Bild jenes unglücklichen Knaben immer und überall wie ein drohendes Gespenst vor sich sehen. Lassen Sie ihn doch ruhen! Er und seine Eltern sind wahrscheinlich tot und begraben; Leute, wie Sie dieselben schildern, hätten sich sonst gewiß längst bei der reichen Verwandten gemeldet. Verlassen Sie sich darauf, ich fenne die Art dort drüben!“

Davry schwieg tief aufatmend still. Es war doch nicht leicht, so über sich und die Seinen zu sprechen, aber gab es denn einen andern Weg, den Armen Ruhe und Frieden zu schaffen? Mußte er nicht die Gelegenheit, die sich wohl nie wieder fand, benutzen, sie nach Kräften zu trösten und zu beruhigen?

Ja, ja, sie konnten ganz unbejorgt sein, er würde niemals der Melsberg-Urteil mit verwandtschaftlichen Ansprüchen gegenüberstellen; es war keine Lüge, wenn er ihnen zurief: „Lassen Sie den Unglücksknaben doch ruhen, er ist sicher längst tot und begraben“; er sollte es für sie und die ganze Welt ja bleiben für allezeit.

„Ist es nicht schrecklich, daß man sich sagen muß: Sie haben recht?“ begann das Mädchen mit vor Bewegung zitternder Stimme wieder; „als Kind habe ich wohl heimlich geträumt, Heinrich Bard-

Rote Aestern.

Erzählung von Martha Grundmann. (Nachdruck verb.)

Es ist schon ziemlich spät, die Friedhofspforte wird bald geschlossen werden — ein blonder Herr in dunklem Mantel und mit tief in die Stirn gedrücktem Hut achtet nicht darauf. Er durchschreitet schnell die schmalen Gänge des Gottesackers — 's ist Allerheiligen! Jeder, der ein Liebes hier ruhen hat, eilt heute heraus, um einen Blumenkranz auf das Grab niederzulegen. Auch die Hand des Fremden hält einen Strauß. Rote Aestern!

Er wendet sich jener Abteilung zu, in welcher, wie er weiß, die Reichen ihre Ruhestätten haben; doch je näher er seinem Ziele kommt, je mehr verlangsamte sich sein Schritt. Er ist weder jung noch alt, so im schönsten Alter, wie man zu sagen pflegt, und eine äußerst ungewöhnliche Erscheinung.

Jetzt bleibt er stehen, und fast schon sieht er sich um. Dort kniet ein Jüngling am Grabe der Mutter — da führt ein alter Mann sein gleichfalls hochbetagtes Weib von einem frischen, mit Blumen und Blumen überhäuften Hügel hinweg. Jetzt steht auch der Jüngling auf und verläßt den Friedhof. Der Fremde ist allein. Er zaudert. Dann, wie in schnellem Entschlusse, geht er rasch weiter, und suchend läßt er seine Blicke über die Inschriften der meist sehr kostbaren Denkmäler schweifen.

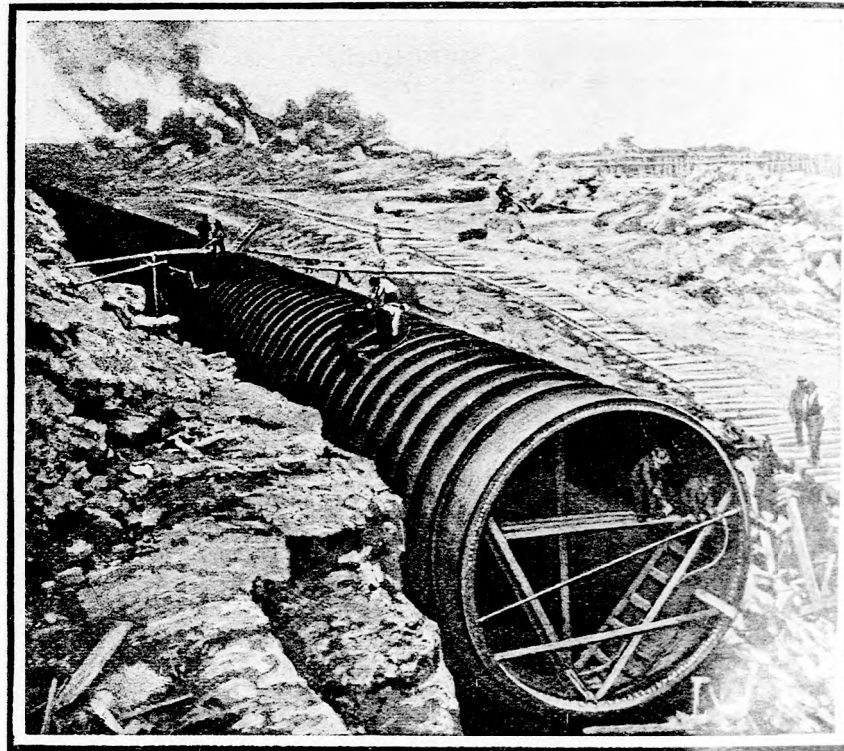
Endlich hat er gefunden, wonach er gesucht. Ruhestätte der Familie Hohenburg liegt er. Sie enthält nur ein Grab — die kostbare Marmorplatte auf demselben trägt die Inschrift:

Hier ruhet meine heißgeliebte Gattin, die treisorgende Mutter meiner einzigen Tochter

Eva Hohenburg, geborene Winter, geb. 10. Juli 18... gest. 12. Dezbr. 18...

Groß ist unser Schmerz!

Mit wehmütigem Blick umfaßt der Fremde das Grab. Kein Kranz — kein Strauß zeigt, daß man heute der stillen Schlafenden gedacht; weder Gatte noch Tochter scheinen sich ihrer erinnert zu haben.



Die neuen Arbeiten am Niagara: Hauptrohrleitung von 6 Meter Durchmesser zur Fortführung der Wasserfälle. (Mit Text.)

„Gott ist gerecht,“ murmelt der Fremde, „du hieltst mir nicht Treue, wie du es gelobt — nun wardst auch du vergessen!“ Er legt den einfachen Strauß auf den Hügel nieder; eine Träne rollt

langst
sich an
über
Sprü
über

dara
Rä
Tag
herr
Se
jein

langsam über die Wangen. Er schämt sich ihrer nicht. Er lehnt sich an den Stamm der Trauerweide, deren entlaubte Zweige weit über das Grab sich neigen. Der Nebel hat sich in einen feinen Sprühregen aufgelöst; grau und undurchdringlich hängt der Himmel über der Erde. — Paul Walden, so heißt der Fremde, achtet nicht

Winter mit Frau und Kind. Frau Winter nahm sich seiner, da er die Mutter ganz früh verloren, liebevoll an. Er war ein wilder Junge und kroch oft durch den Zaun, um mit Winters Eva zu spielen. Sie hielten treue Freundschaft; auch als beide größer wurden, lockerte sich das Freundschaftsband nicht — im Gegenteil, es



Spinnstube im Schwarzwald. Nach dem Gemälde von W. Salemann. (Mit Text.)

darauf; mit verlorenem Blick schaut er auf das Grab zu seinen Vätern nieder. Vor seinen Augen tauchen Bilder längst vergangener Tage auf. Er sieht sich im Geist in sein Vaterhaus versetzt, in den herrlichen Garten, der dieses umgibt. Nur durch einen lebendigen Heckenzaun ist dieser vom Nachbargarten getrennt. Hier wohnte sein Vater, der Großkaufmann Walden, drüben der Rechtsanwalt

festigte sich mit den Jahren immer mehr. Dann kam eine Zeit, wo der Vater, der mit vielen auswärtigen Firmen in Verbindung stand, ihn, den Sohn, nach Amerika schickte, um in seiner Vertretung ein Geschäft abzuwickeln. Da nahmen beide zärtlichen Abschied voneinander, der auch nicht ganz tränenlos blieb. Es war Herbst — als letzte Kinder Floras blühten rote Ästern im Garten, von denen

Eva ihm, mit dem Verjuche zu scherzen, einige angeleckt, worauf er sie in seine Arme genommen und zum ersten Male geküßt. Seine liebe, kleine Braut hatte er sie genannt, und der Bund für ewig war geschlossen und mit einem Kusse besiegelt worden.

Als er nach einem Jahre wieder kam, fand er sie, die er mehr geliebt als sein Leben, als die Frau eines anderen. Da war ihm die Heimat zur Fremde geworden. Mit dem nächsten Dampfer hatte er von neuem die Reise nach Amerika angetreten. Nur wieder fort — arbeiten — vergessen!

Seitdem waren zwanzig Jahre vergangen. Nun war er nach Deutschland zurückgekehrt; kaum hatte er den Fuß auf heimischen Boden gesetzt, so machte ihm ein Bekannter die Mitteilung, daß Eva, deren Ehe die unglücklichste gewesen sein sollte, vor einem Jahre das Zeitliche gesegnet.

Die Mitteilung hatte ihn aufs tiefste erschüttert, und sein erster Besuch galt ihr. Er sah noch immer auf das einsame Grab. Sie war nicht glücklich gewesen, und er gönnte ihr darum die Ruhe, ja, er beneidete sie sogar darum. Düster und trostlos wie der heutige Tag war sein Leben gewesen, seit er sie verloren, und ebenso düster lag die Zukunft vor ihm. Ein unaussprechliches Weh durchzog seine Seele. Der Vater hatte ihm ein großes Vermögen hinterlassen, und ein noch größeres hatte er sich drüben erworben; doch was war ihm dieser Reichtum? Liebe wünschte er, und die würde er nie besitzen!

Es beginnt fröhlich zu sprühen — fröhlich fährt er zusammen und blickt sich um, niemand ist in der Nähe, er überhaupt wohl nur der einzige Mensch an diesem stillen, traurigen Ort. Zwei Kränze ziehen mit nichttönendem Getöse durch die Luft.

Ein tiefer Seufzer hebt die Brust des einsamen Mannes; ihm wird so sterbensweh zumute wie nie zuvor. Da kommt ihm ein Lied in den Sinn — jenes schwermütige Lied „Allerleuten“, und leise, fast unhörbar sagt er es vor sich hin:

Stell auf den Tisch die duftenden Meiden,
Die letzten roten Asten trag' herbei,
Und laß uns wieder von der Liebe reden,
Wie einst im Mai.

Gib mir die Hand, daß ich sie leise drücke,
Und wenn man's sieht, mir ist es einerlei,
Gib mir nur einen deiner süßen Blicke,
Wie einst im Mai.

Es blüht und funkelt heut auf jedem Grabe,
Ein Tag im Jahre ist den Toten frei,
Komm an mein Herz, daß ich dich wieder habe,
Wie einst im Mai.

„Wie einst im Mai,“ wiederholt er noch einmal den Meirain, als er geendet. Ach, sähe sie ihm doch noch einmal so gegenüber, wie in der Zeit ihrer jungen Liebe, wo er ihre süßen Blicke getrunken. Nur einmal sie noch an sein Herz drücken dürfen...

Er ist so verjunken in seinen Schmerz, daß er die sich nähernden Schritte nicht hört — erst das leise Klirren eines Frauen-gewandes neben ihm läßt ihn sich zur Seite wenden.

Er blickt erkannt auf eine junge Dame, die, in tiefer Trauer gekleidet, einen Kranz von roten Asten in der Hand, neben ihm steht. Aber was ist nur mit ihm? so fragt er sich; träumt er denn, oder narret ihn seine Phantasie? Oder — oder gab wirklich das Grab seine Toten zurück? Das letztere schien ja beinahe glaublich. Das reizende Mädchen da vor ihm mußte doch sie sein — sein Lieb-ling, seine Eva, die er vor zwanzig Jahren zum letzten Male gesehen.

Genau dieselbe schlankte Gestalt, dasselbe feine Gesicht mit den klaren Wangen und dem süßen Mund. Auch das weiche Kinn mit dem Grübchen und die dunklen Locken waren dieselben.

Sie steht noch immer vor ihm, den Blick ihrer Augen erkannt auf ihn gerichtet. Wie eine überirdische Erscheinung starrt Wal-den sie noch immer an. Auch auf ihrem Gesicht steht die Frage zu lesen: Wo habe ich dieses Gesicht nur schon gesehen, und was will der Fremde um diese Zeit gerade hier bei dem Grabe der Mutter? Da kommt ihr plötzlich das Gedächtnis zu Hilfe. Die Wolke des Unmuts, die sich beim Erblicken des Mannes auf ihrer weißen Stirn gelagert, verschwindet, und wie Sonnenschein strahlt es darüber hin. Sie legt den Kranz auf das eisenmraunte Grab neben den Strauß von ihm.

„Rote Asten!“ sagt sie leise, und ihre Augen werden feucht. Dann wendet sie ihm sich wieder zu.

„Herr Walden!“ kommt es in tiefer Bewegung von ihren Lippen, und als er sie erkannt anblickt, fährt sie leise fort: „Ich habe doch recht, wenn ich in Ihnen Herrn Walden vermute. Aber Sie wundern sich, wie ich Sie kennen kann. Das will ich Ihnen gleich sagen: Mama hat mir oft von Ihnen erzählt. Ich besäße sogar ein Bild von Ihnen. Da sehen Sie, bitte!“

Sie öffnete, während sie dies sprach, ein goldenes Medaillon, das an ihrer Halskette hing, und hielt es ihm entgegen. „Sehen Sie, die Bildchen stellen Mama vor und Sie. Doch, ich glaube,

auch ohne das Bild hätte ich Sie erkannt nach Mamas Beschreibung. Sie sehen jetzt freilich anders aus. Wie Sie die Bilder anfertigen ließen, waren Mama und Sie noch jung.“

Sie schwieg. Er sagte immer noch kein Wort, sondern betrachtete wehmütig das zierliche Bild, das seinen Lieblich vorstellte. „Sie sind also ihr Kind,“ fing er nach einer Weile tiefen Schweigens endlich zu reden an.

„Ja,“ gab sie zurück, „sind Sie nicht, daß ich Mama etwas ähnlich bin? Man behauptet es wenigstens oft.“

„Nicht nur ähnlich sind Sie ihr, sondern das Ebenbild. Ich wie erinnert mich Ihr Ausblick an Ihre Mutter. Dasselbe Ge-sicht — dieselben Züge. Sicher tragen Sie auch Ihren Namen? Doch was rede ich da mit Ihnen,“ unterbrach er sich plötzlich, verlegen mit Sprechen innehaltend.

„Ach, bitte, Herr Walden, reden Sie nur so, wie Sie möchten. Sie wissen nicht, wie wohl mir es tut, mit Ihnen zu plaudern. Ich weiß ja alles — Mama hat mich eingeweiht. Sie hat Ihrer in Liebe gedacht bis zum letzten Augenblicke. Ihre Ehe mit dem Papa ist ein verhängnisvoller Irrtum gewesen. Sie hat bitter bereut; Papa hatte kein Verständnis für sie, seine Liebe zu ihr war so oberflächlich — von einer Seelenverwandtschaft keine Spur, und ohne eine solche ist doch die Liebe nicht wahr und tief. Sie ist nur Leidenschaft und nicht von langer Dauer.“

„Daß dieses der Fall ist, hat er deutlich bewiesen. Nach dem Tode der Mutter gebärdete er sich wie wahnsinnig; man hätte glauben können, er würde selbst bald folgen. Aber eben gerade der Schmerz, der an dem Sarge eines teuren Menschen in Tränen überfließt, sich nicht zu beherrschen vermag, ist nicht der wahre. Schon nach einem halben Jahre — stellen Sie sich nur vor — lag Papa sich nach einer anderen um. Ich kann nicht sagen, wie es ihm möglich war, Mama so schnell zu vergessen — meine schöne, einzige Mama!“

Tief ergriffen hatte Walden der Erzählung des Mädchens ge-lauscht, und selbst der leiseste Groll, der zuweilen noch in seinem Herzen gegen die Tote aufstieg, war verschwunden. Seine Augen ruhten mit weichem Ausdruck auf dem schönen Gesicht des Mäd-chens. Wie reizend es war!

„So hat Ihre Mutter Ihnen also von mir erzählt,“ sagte er, nachdem sie geendet.

„Ja — sehr — sehr oft. Sie hätte es vielleicht nicht getan, aber sie war vor einigen Jahren einmal krank; im Fieber sprach sie fortwährend von Ihnen. Später, als sie wieder gesund war, bin ich in sie gebrungen, habe ich sie angeleckt, mir zu erzählen, und sie hat es getan. Sie hat mir erzählt, daß sie Sie mit Herz und Seele geliebt, daß es das größte Unrecht gewesen, Papa zu heiraten. Mit erschreckender Deutlichkeit hatte sie sehr bald nach der Hochzeit erkannt, daß sie einen kostbaren Edelstein für eine wertlose, geschliffene Glasperle eingetauscht!“

„Und Ihr Vater — hat er gefunden, wonach er suchte?“

„Ja — sehr bald. Nicht einmal das Tramerjahr wollte er vorüberlassen. So hat er wenigstens gewartet auf mein in-kindiges Bitten — in einigen Tagen jedoch wird er getraut. Ich kann sie nie lieben, jene Person mit dem niederen Charakter, die bald nach Mamas Tode ihre Neze nach dem Vater ausgeworfen. Nie könnte ich sie Mutter nennen, und selbst auf die Gefahr hin, daß man mich aus dem Hause weist, werde ich's nicht tun.“

Sie brach ab und deckte beide Hände vors Gesicht. Eine Weile schluchzte sie leise. Dann reichte sie ihm die Hand, und sich zum Gehen wendend, sagt sie ihm leise Lebewohl.

Walden hält sie sanft zurück.

„Wie heißen Sie — Sie sagten es mir noch nicht.“

„Ich heiße Eva wie meine Mutter.“

„Und Sie bleiben nicht mehr gern daheim?“

Sie schüttelt den Kopf.

„Hören Sie mich, bitte, an, Fräulein Eva. Daß wir uns heute hier am Grabe derjenigen kennen gelernt, die wir beide sehr ge-liebt, nenne ich Schicksal. Bevor Sie hierherkamen, war ich so sterbensmüde, so verzweifelt, daß ich Ihre Mutter um ihre Ruhe beneidete. Sie kennen mich durch Ihre Mutter, Fräulein Eva — durch Ihre Mutter, die mir einst das Liebste auf der Welt war. Sie ist mir anvertraut in Ihnen, und so trage ich die Liebe, die ihr einst gehört, auf Sie über. Wollen Sie mir helfen, auf den Trümmern meines zerbrochenen Lebens, meines zerstörten Glückes, ein neues Glück aufzubauen? Wollen Sie mein geliebtes Weib werden, das ich beschützen will vor jedem Leid? Zwar bin ich kein Jüngling mehr, aber ich denke, daß die Tatsache, daß ich bereits fünfundvierzig Jahre zähle, nicht hindern kann, uns beide glücklich zu machen. Eva, liebe, kleine Eva, wollen Sie? Können Sie mir ein wenig Gegenliebe schenken — mir, dem alternden Mann, der ich ja gegen Ihnen bin?“

„Ich will, Herr Walden — ja, ich will.“ Fast jubelnd tönt es von Evas Lippen, und leiser fügt sie dann hinzu: „Wenn Mama

es wüßte, Doch sie vemberhilt untern B-Walde sich vertritt dann ichid endlicher das sie mit — ra

Bei Gnehmnen,



fant fest Irgerlich ist doch passender aber auch so'n Döfmerkung fasten-nd Kopf und durch M ist ein spannt und frag am folge „Ich bin im könn digung von dem weitere selbe bar lich gele tener es unter ei Maie Goldschid abteil b sich folg nach W „Ja, ich Wiener auf ein reise zu „ich hab Gott se Kaiser der am Bahern. Auch er in d „Jäger in Müll Spazier folgte e

es wüßte, daß wir beide glücklich werden — wir beide durch sie. Doch sie wird es wissen.“ Sie hebt den Blick zum grauen Novemberhimmel empor. „Mutter,“ flüstert sie, „Mutter, segne unsern Bund!“

Walden sieht ihren Arm durch den seinen, und Eva schmiegt sich vertrauensvoll an ihn. Noch ein kühles Gebet sprechen beide, dann schließt sie sich an, den Friedhof zu verlassen. Ein Blick unendlicher Liebe aus beider Augen umfaßt noch einmal das Grab, das sie mit liebender Hand geschmückt, heute am Allerheiligentage, mit roten Athern.

Infognito-Geschichten.

Bei den Infognito-Reisen fürstlicher Personen, die sie aus Gründen der Bequemlichkeit, der Sparjamkeit usw. unternehmen, haben sich von jeher recht drollige Szenen entwickelt, da es nicht möglich ist, jeder Person anzusehen, ob man in ihr einenganzgewöhnlichen Sterblichen oder einen Fürsten vor sich hat.

Regierbild.



So ist Vohengen?

So trat eines Tags ein elegant gekleideter älterer Herr in Berlin in den Laden eines Hutmachers und begehrte einen Strohhut zu kaufen. Der Fabrikant legt dem Herrn eine Menge Hüte auf, aber keiner will passen. Ärgerlich über diesen Umstand und weil der Herr bemerkte: „Das ist doch sehr auffallend, daß sich in einem so großen Geschäft kein passender Hut für mich findet!“ erwidert er: „Ja, Sie haben aber auch 'n Kopf, wie ich's noch nie gesehen habe. Sie haben ja 'n Dickschädel-Kopp.“ Der fremde Herr lächelte zu dieser Bemerkung und auf seine Frage: „Was denn unter einem „Dickschädel-Kopp“ zu verstehen sei, gab er die Erklärung: „daß sein Kopf ungewöhnlich länglich geformt sei und daß für ihn ein Hut durch Ausspannen erst passend gemacht werden müsse.“ — Endlich ist ein einigermaßen passender Hut gefunden, der Ladeninhaber wußte ihn sofort ein, um ihm eine etwas längliche Form zu geben und fragt dann den Fremden nach seiner Adresse, damit er ihm am folgenden Tage den Hut zuwenden könne. Die Antwort lautete: „Ich bin der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha und wohne im königlichen Schloß.“ Der Fabrikant stotterte eine Entschuldigung wegen des „Dickschädel-Koppes“, wurde aber dieserhalb von dem Herzoge beruhigt, der ihm noch die Zusicherung gab, weitere Bestellungen machen zu wollen. In der Tat wurde derselbe bald danach Hoflieferant. König Wilhelm I. aber soll herzlich gelacht haben, als ihm sein humorvoller Gaît sein Hutabenteurer erzählte und ihm bei Tisch erklärte, was man in Berlin unter einem „Dickschädel-Kopp“ verheißt.

Anfangs der sechziger Jahre reiste der Frankfurter Bankier Goldschmidt mit dem Kurierzuge nach Wien. In seinem Wagenabteil befand sich ein alter Herr und zwischen beiden entwickelte sich folgendes Gespräch. „Sie reisen wohl zu Ihrem Vergnügen nach Wien?“ fragte der alte Herr, worauf der Bankier erwiderte: „Ja, ich mache mir das Vergnügen, meine dort an den Bankier Wiener — Gott sei Dank! — sehr glücklich verheiratete Tochter auf einige Tage zu besuchen. Und Sie, mein Herr?“ — „Ich reise zu demselben Zwecke nach Wien,“ entgegnete der alte Herr, „ich habe dort auch eine verheiratete Tochter und es geht ihr — Gott sei Dank! — auch nicht schlecht. Sie ist nämlich an den Kaiser von Österreich verheiratet.“ Dieser alte Herr aber war der am 15. November 1888 verstorbene Herzog Maximilian von Bayern.

Auch der jetzige Prinzregent Luitpold von Bayern wird, wenn er in den Bergen jagt, vom Volke oft für einen gewöhnlichen „Jäger“ gehalten, aber auch bei seinen Spaziergängen in Zivil in München bleibt er oft unerkannt. So machte er einmal einen Spaziergang in Zivil durch die Ludwigsstraße und hinter ihm her folgte ein Oberst von der Infanterie. Leiserer sah, wie ein ihn

entgegenkommender Soldat seines Regimentes den Prinzregenten wohl ansah, ihn aber nicht grüßte, und er suchte daher dem Soldaten durch Handbewegungen begreiflich zu machen, er solle dem vor ihm schreitenden Herrn die militärischen Honneurs erweisen. Der Soldat mißverstand den Obersten aber ganz und gar, hielt den Prinzregenten vielmehr mit den treuherzigen Worten an: „Sie, bleiben's amal a wenig stehen, der Herr Oberst will Ihnen was sag'n!“

Eine empfindliche Lektion trug einmal eine Infognito-Geschichte einem Ladenbesitzer in Freiburg i. B. ein. Vor seinem Schaufenster standen nämlich eines Tages zwei Damen und musterten die ausgelegten Waren. Der Besitzer des Ladens bemerkte die Damen und dachte wohl schon an ein einträgliches Geschäft, das er mit ihnen abschließen werde; die Damen hatten's aber nicht eilig, sie blieben lange vor dem Schaufenster stehen, dem Ladenbesitzer viel zu lange, der, ärgerlich darüber, endlich zu den Damen heraustritt und ziemlich grob sagt, daß sie wohl nun lange genug vor seinem Laden gestanden hätten. Diese entfernten sich schweigend. Ein Viertelstündchen später erschien in dem Laden dieses großen Geschäftsmannes ein Livreebedienter mit dem Auftrage: „Ihre königliche Hoheit die Frau Erbgräfin von Baden laße fragen, was sie für das Stehen vor seinem Schaufenster zu bezahlen habe?“ — Dieses Red trug jenem Ladenbesitzer eine Glanz ein, denn er ärgerte sich über seine Unhöflichkeit die Haare von Kopfe. C. T.

Allerseelen!

Allerseelen — ein stiller Tag!
Blumen und bittere Jähren!
Wohnen doch oft in Menschenbrust
Schmerzen, die nimmer verjähren.

Sind vor des Winters eijem Hauch
Blüten und Blätter zerstoßen,
Hat den Friedhof zum blumigen Reich
Jnige Liebe gewoben.

Keinend hebt sich der Sarkophag
über vergessenen Leiden,
Aber den Hügel des Armiten auch
Schmückt ein Kränzlein beiseiden.

Rennet die Erde kein Zammertal,
Da doch die Liebe noch waltet,
Unter den Menschen die Hoffnung lebt
Und nicht der Glaube eraltet!

Seht, wie die Blume, in sich gefehrt,
Haret einer wärmeren Sonne,
Die sie zu neuem Leben erschließt
Und zu des Frühlings Wonne!

Blicket vertrauens zum Himmel auf,
Zu den unendlichen Fernen:
Frühling wird es auch drüben sein,
Über den leuchtenden Sternen!

Hermann Roth.



Der Moichsuschje findet sich heutzutage nur noch in Polaramerika, Grönland und den Ländern an der Hudsonbai, während in der Eisperiode sein Gebiet sich bis nach Mitteleuropa und Deutschland erstreckte. Dies ist der Zwerg unter den Menschen, denn ein ausgewachsener Stier misst am Widerrist nur 1,2 Meter. Der längliche, auf niedrigen Beinen ruhende Körper ist vollständig mit einem dichten Fell bedeckt, dessen lange und raue Haare die Beine bis zu den Knöcheln einhüllen und die nur die Spitze des Males, den Umkreis der Augen, die Hörener und den Untertheil der Beine frei lassen. Unter diesen braunen Haaren findet sich eine lange, dicke und buschige Wolle von grauer Farbe, wodurch das Fell eine marmorirte Färbung erhält. Der unansehnliche Schwanz ist gänzlich unter den Haaren verborgen. Die Hörner sind sehr dick, haben runden Querschnitt, berühren sich auf der Stirn mit ihren wackligen Wurzeln und sind auf eine sonderbare Art wie ein Angelhaken gebogen, wobei ihre spitzen Enden nach vorn weisen. Die Füße sind stark und breit. Der Moichsuschje durchstreift in großen Herden seine unwirtliche Heimat. Im Winter macht er weite Wanderungen, um sich den Wäldern zu nähern, doch weiß er auch die Flechten und Moose unter dem Schnee zu finden. Man hat ihn in Island bei einer Kälte angetroffen, bei welcher das Quecksilber erfarrte. Er flieht den Menschen, wenn er ihn einmal kennen gelernt hat, aber er stürzt sich auf ihn, wenn er in die Enge getrieben ist oder seine Jungen verteidigt.

Weitere Ausnutzung der Kraft der Niagarafälle. Mit Recht hat vor kurzem ein hervorragender Techniker die Wasserkräfte der Erde als „weiße Kohle“ bezeichnet, sind sie doch ebenfogat eine Quelle des Lichtes, der Wärme und der Kraft wie die schwarze aus dem Erdinneren zutage geförderte Kohle. Seit im Jahre 1891 anlässlich der elektrotechnischen Ausstellung zu Frankfurt a. M. zum ersten Male durch die Kraftübertragungsanlage von Lauffen am Neckar nach Frankfurt der Versuch gemacht worden war, die Kraft eines Wasserfalls auf weite Entfernungen fortzuleiten und sie an einem entfernten Orte in Arbeit umzuwandeln, hat man allenthalben begonnen, sich des Wertes der bisher fast unbeachteten Wasserfälle bewußt zu werden und in immer ausgedehnterem Maße werden sie der Industrie und der Menschheit dienbar gemacht. Doch der erste große Wasserfall, dessen Kraft im ausgedehntesten Maßstabe ausgenutzt wurde, der Niagarafall war, darf uns bei dem Mangel an Poesie und bei dem regen Geschäftssinn, die den Amerikaner auszeichnen, eigentlich nicht wundernehmen. Bisher hatte er aus diesen Fällen in ihrer Eigenschaft als Naturwunder Nutzen gezogen, nun hatte ihn tüchle Berechnung gelehrt, daß dieser Nutzen sich ins Millionenfache vermehren würde, wenn er die Fälle als Kraftquelle benutzte und so entstand dann als erstes größeres durch die Kraft eines Wasserfalls geheiltes Industriegebiet dasjenige der Niagarafälle. Schon wenige

